

Erbgericht Steinigtwolmsdorf zum beliebten Tanzabend

Um 6 Uhr beginnt Herbert Hartmann mit seinen Söllisten



Sonntag, den 14. Januar:

Die beliebte Ballschau

mit der Tanzsportkapelle
Scholz-May

Es lädt auch zum Besuch der angenehm geheizten Gasträume,
herzlichst ein
Arthur Lange

Deutsche Eiche Neukirch

Sonntag, 14. Januar:

Großer Tanzabend

Es spielt die bekannte Kapelle — Stimmung — Betrieb — Anfang 7 Uhr
Freundlichst lädt ein Familie A. Patzig



Jeden Sonntag ab 18 Uhr:
der stimmungsvolle

Tanzabend

Kapelle Leo Peukert

Gasthof Neuer Anbau

Morgen Sonntag:



Der beliebte Damenball

Eratklassige Kapelle. Anfang 7 Uhr.

Stimmung! Humor!

Hierzu lädt alle von nah und fern aufs herzlichste ein

Familie Alfred Müller

Erbgericht Lauterbach

Heute:

Großer Matöverball

Gasthof zur Erholung, Demig.-Thumig

Sonntag, den 14. Januar, abends 8 Uhr:

Baufpiel der Dresdner Operettengeschäftsbühne:

„Die Mühle im Edelgrund“

Nachm. Aufführung für Jung und Alt. Weihnachts-
4 Uhr: Aufführung für Jung und Alt. Weihnachts-
Gesangsalbum goldene Puppe in 4 Varianten.

Ihre Vermählung beschreien sich anzuseigen

Gerhard Jähnig

Uffz. in einem Int.-Regt.

Charlotte Jähnig

geb. Lehmann

Dresden (s. Zt. im Felde) Bischofswerda

Januar 1940

Für die innige Anteilnahme an unserem Schmerz und die vielen Beweise treuer Liebe, Anhänglichkeit und Verehrung beim Heimgange meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Schwieger-, Großmutter und Schwester, danken wir aus tiefbewegtem Herzen.

Bischofswerda, am 9. Januar 1940.

Paul Marshall
und alle Hinterbliebenen.

Tanzabend zum beliebten Tanzabend

Herzlichst laden ein Karl Wolf und Frau



Morgen Sonntag, ab 18 Uhr:

Die beliebte Ballschau

mit Kapelle Herbert Bellack



Montag,
den 15. Januar

1. Kompanie: Sturm.
2. Kompanie: Gutschot.

Festzelle

Kauf zu höchsten Marktpreisen

W. Geiss, Dresden & L. Hess Dresden

Montag zum Weihnachtsfest:



Eine Stunde
mitbringen!

Die Deutsche Arbeitsfront, Kreiswaltung Döhlen
K.G.-Gemeinschaft „Vorwärts durch Freundschaft“
Vollbildungsschule Kreis Döhlen

Heute im Saalgebäude:

Großdeutschlands Wehr und Waffen

Lorfilms

vortagsabend

Deutsches Soldatenfest einst und jetzt in Ost, West und Südw.

Die Gloriensäule: Einige Artillerie - Abteilungen im Stadt

Zeughaus der See / Minen in Sperrstraße 2.

Eintritt für Erwachsene: 0.50 RM, 0.30, 0.20, 0.10, 0.05, Wehrmacht: 0.25 RM. Kosten an der Abendkasse.

Die Deutsche Arbeitsfront

Mittwoch, 17. Januar, 20 Uhr:

Schützenhaus Bischofswerda

Die drei lustigen Gesellen vom Reichssender Köln

Eintritt: Nicht numeriert RM 0.80

numeriert RM 1.00, 2.00, 2.50

RM 1.50 Beobachtungsmittel.

Vorverkauf: Buchhandlung Gustav und Eduard Brückner,

Bahnhofstraße 21 (bis 18-20 Uhr).

Sofort den Vorverkauf benutzen, da bald ausverkauft.

N.G. nicht durch Anwendung

Erbgericht Schönbrunn

Heute Sonnabend:

Großer Wochenendball

Feindlichst lädt ein E. Schödig

Erlanger Geißmannsdorf Feine Ballmusik

Morgen Sonntag, den 14. Januar:

Anfang 7 Uhr. Kapelle Jähnig.

Familie Engler.

Ihre Vermählung zeigen an

Heinz Dörre

Charlotte Dörre

geb. Teich

Bischofswerda

den 14. Januar 1940

Geißmannsdorf

Unsere langjährige Arbeitskameradin

Frau Ella Apitz

nahm der unerbittliche Tod in seine Hände. Wir verlieren in ihr eine liebe, recht kameradschaftliche, jederzeit hilfsbereite Kameradin und versichern ihr ein bleibendes Andenken.

Betriebsführer u. Gefolgschaft
der Firma E. H. Petzold

Bischofswerda, den 13. Januar 1940.

Gleißhergejelle

28 Jahre alt, findt Gleißhergejelle. Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Blattes.

Jedem das Seine
dem Hühnerauge

Lebewohl

Lebewohl gegen Möhrenzucker u. Hornkäse. Biededose 10 Pfennig. In Apotheken u. Drogerien. Sicher zu haben: Senföl-Drog. Schneider, Alberstorff, in Großherzogtum Drog. F. Dörr.

Ihre Sehnsucht ist erfüllt!

30000 Rückwanderer aus Wolhynien im Sachsenland

In Säulen und in vielen Tagen zogen 30000 Lager mit Rückwanderern aus Wolhynien eingerichtet werden, weitere 10 bis 20 Tage werden noch folgen. Die Sehnsucht der in Sachsen verbliebenen untergebrachten Volksdeutschen aus den polnischen Gebieten wird sich dann auf rund 30 000 beziehen. Sie ziehen damit in ihre Heimat zurück, glücklich, ihre Heimat unverändert für Deutschland, denn ihre immerwährende Sehnsucht gilt, einzuhören zu können.

Besuch in den Lagern

Bei einem Besuch der Lager in Frankenberg, Radebeul, Pirna und Bad Schandau unter Führung von Gaumisitzer Raddag konnte man sich davon überzeugen, mit welcher Sorgfalt und Liebe die Rückwanderer aufgenommen und betreut werden. Bei dem südländischen Einzug und der Schwierigkeit der Unterbringung so vieler Menschen mit ihrem großen Kinderzettel kann man feststellen, daß hierbei von der Partei und deren Gliederungen, vor allem von der NS-Volkswohlfahrt, der NS-Frauenschaft, dem NS-Lehrbund wie auch vom Deutschen Roten Kreuz

Höchstleistungen der Organisationen

vollbracht worden sind. Die Unterbringung der Volksdeutschen erfolgt in den Großstädten möglichst in Schulen, die sich mit ihren zahllosen Einzimmern, geräumigen Gangen und großen Sälen vortrefflich eignen, in mittleren Städten werden aber auch Gasthäuser, soweit sie den örtlichen Erfordernissen entsprechen, herangezogen, wie z. B. in Radebeul und in Bad Schandau. In Frankenberg ist eine ehemalige H.-Unterkunft, in Pirna die Burg Sonnenstein vorübergehend Heimstätte der Rückwanderer. Grundsätzlich wird daran festgehalten, eine Trennung der Familien zu vermeiden. Von der volksdeutschen Kinderbedürftigung sind zunächst nur die Jungen und kleinere Kinder sowie Greise eingetroffen, die rüstigen Männer kommen mit Kind, Wagen und Gut nach. Die Kinderbedürftigung dagegen — in Sachen sind zahlreiche Volksdeutsche aus der Stadt Stanisław untergebracht — ist gleich geschlossen abmarschiert.

Auf Deutschtum 150 Jahre festgehalten

Der erste Eindruck, den die Wolhyniendeutschen machen, übersteigt die Erwartungen. Man darf nicht von der Kleidung dieser einfachen Menschen ausgehen; wirken doch die Frauen und Kinder in ihren ländlichen Gewändern und auch die Art des Kindertragens zunächst fremb. Sieht man ihnen aber ins Gesicht und spricht man mit ihnen, erkennst man sofort: Sie gehören zu uns! Wenn man bedenkt, daß die Wolhyniendeutschen 150 Jahre von der Heimat fort, ihr Deutschtum hoch und heilig gehalten haben, daß sie nichts davon abringen konnten, daß jedes Kind die deutsche Muttersprache fließend spricht, da ja im Vaterhaus — trotz aller Drangsalierungen — nie anders als deutsch gesprochen wurde, so begibt dies eindeutig, Welch wertvolle Menschen folglos dies ist, der sich durch 150 Jahrhunderte stark und lebensfähig erhalten hat. Was immer und immer wieder ins Auge fällt, ist der große Kinderzettel, obwohl ja erst die Süßlinge und Kleinkinder eingetroffen sind. Keine jungen Frau sieht man ohne Süßling, überall quittet es lebhaft umher. Miss Kinder ist meist die Mündigkeit.

Gipfel der Bescheidenheit

Die Bescheidenheit und Zufriedenheit dieser Volksdeutschen wirkt schlichtweg erstaunlich. Alle früheren Erhebungen, die Extravaganz der jungen Frauen, um ihre nachkommenden Männer, all dies trifft das Gefühl der Dankbarkeit, des Glückes über die Heimkehr in die wahre Heimat nicht bestreitbar. Diese schlichten, einfachen, fröhlichen Menschen, sie fassen alles wie ein Wunder

auf, sie können es kaum fassen, daß sie nun endlich geborgen sind. Vor allem die Kinder; man muß sie einmal beobachten, wie sie staunend vor dem geschmückten Weihnachtsbaum stehen, wie sie zum erstenmal in ihrem Leben schöne deutsche Spielzeuge in ihren Händen halten!

Unterhält man sich mit den Rückwanderern, überträgt in ihren Begehrungen eines alles andere: der Glaube an den Führer. Der Ruf Adolf Hitlers zur Heimkehr läßt bei ihnen unbeschreibliche Freude aus, niemand wollte zurückbleiben, und alle hatten nur die eine dinge Frage, werden wir noch rechtzeitig fortkommen, wird auch nichts dazwischen kommen?

60jähriger:

Vater Hitler lädt keinen Deutschen umkommen!

Ein 60jähriger Bauer gibt mit lächelnden Worten seiner Überzeugung Ausdruck: "Vater Hitler lädt keinen Deutschen umkommen!" Wieviel Glaube liegt in diesem Satz! Ein anderer sagt: "Ich bin alt und invalide, aber meine Söhne werden für Deutschland arbeiten und kämpfen, das ist mir meine größte Freude am Lebensabend." Eine Frau erzählt, daß die

Juden die Hauptgegner des Deutschtums

waren. Natürlich hatten die Juden den Handel voll in ihren Händen, und sie gaben den Deutschen — zu Wucherpreisen — nur dann etwas, wenn es ihnen in den Streichen passte. Als der Krieg begann, meinten die freien Juden: "Wir sind ja schon im Sac drin, wir brauchen nur noch zuschwinden." Ueberhaupt ist die Einstellung der Volksdeutschen gegenüber den Juden bezeichnend für ihr gesamtes Volksempfinden. Es ist die gleiche, wie sie jeder Deutsche hat: Der Jude ist der Feind der Ordnung, der Hauptgegner der Deutschen. Bezeichnend ist auch, daß die Juden die Deutschen nicht gern vorliebnehmen, weil ja diese Juden vom Fleisch unserer Volksdeutschen ihren Profit hatten. Deshalb verachteten sie, die Deutschen zum Dasein zu bewegen, denn „sie kehren nach Deutschland kommt, besteht es längst nicht mehr.“ So beginnt diese Rastattrede, erreicht aber gerade das Gegenteil.

Auch über Grausamkeiten der Polen berichten uns die Rückwanderer. Selbst vor der Mißhandlung von Kleinkindern schreiten die aufsehenerregenden Polen nicht zurück. Todesangst hatten in diesen Häusern die Deutschen ausgestanden, da sie gewalttätiges Berücksichtigen mußten. Tag und Nacht hielten die Männer Wacht, um keine Angeklagten rechtzeitig warnen zu können.

Nun haben sie alles überstanden, sind geborgen im Schoß der Heimat. In den Lagern ist für alles bestens gesorgt, für Essen und Trinken, für Unterhaltung, für Kleidung, ja sogar Schulunterricht wird abgehalten. Zum erstenmal in ihrem Leben bekommen die Kinder deutsches Unterricht, und die Mütter möchten am liebsten auch teilnehmen, solche Freude haben sie daran.

Wie wieder zurück!

Fragt man diese Menschen, die doch alles zurückgelassen haben, Haus und Hof, ob sie wieder zurückwollen, dann erwidert es vielfach und überzeugend: "Nein, nein, wir bleiben!" Unermüdliche Zuversicht, der feste Glaube an eine glückliche Zukunft, strahlt von diesen so unglaublich beschiedenen Menschen aus. Nichts ist geeigneter, ihre Stimmung wiederzugeben als dieses kleine und doch so ergebenste Erlebnis: In einem Lager in Dresden sitzt eine Schar volksdeutscher Kinder zusammen. Ein kleiner Junge hat seine Geige, siehe sein Liebste, mitgebracht. Und als man ihn auffordert, etwas zu spielen, steigt er auf einen Tisch, umringt von seinen Spielpartnern und spielt das Lied, das in Polen niemand laut singen durfte, das aber auch in höchster Zeit in allen deutschen Herzen fortlebt: „Deutschland, Deutschland über alles...“

Aus Sachsen

Dresden, 13. Jan. Kommt Autozügen täglich überfahren. Auf der Leubener Straße wurde der 42 Jahre alte Schuhmacher Silvert auf seinem Jahrstab von einem Autozugszug erfaßt und überfahren. Der Verunglückte war sofort tot. Der Fahrer des Autozugs wurde festgenommen, der Wagen sichergestellt.

Bitter, 13. Jan. Ein Wetter über der Südbahn. Das Phänomen eines unheimlichen Wetters wurde am Freitagabend über der Südbahn und Nordbahn beobachtet. Der Weltentferner leuchtete bei seinem Eintraden in die Luftlinie der Erde, durch seine unheimliche Galaxienwindigkeit zur Begegnung an, in gleicherem Rhythmus auf, das die Landschaft seit kurzer Zeit taghell beleuchtet. Seine Bahn, die ein tödlich glühender Schweif kennzeichnete, führte bis zum Horizont herab und verließ in südwärtslicher Richtung.

Röthen, 13. Januar. Junge an der Eisenhängel festgefroren. Natürlich bemerkten nach dem Löbauer Berg gehende Leute, wie sich ein kleiner Junge an das Geländer der hohen Treppe nach dem Brücknering flammerte und dabei bitterlich schrie. Bei näherem Zusehen zeigte sich, daß der kleine Junge mit seiner Zunge an der kalten Eisenhängel festgefroren war und sich verzweigt bemühte, loszukommen. Da es ihm nicht möglich war, bei dieser Festigung der Zunge laut zu rufen, mochte er schon eine geraume Zeit in dieser verzweigten Stellung gewesen sein, ohne daß er von Vorübergehenden beobachtet worden wäre. Bluttröpfchen aus seinem Mund auf den Schnee. Durch die verzweigte Gefrierung verlor der Junge seine Fähigkeit, sich zu bewegen. Er schnell herbeigeholt und warmes Wasser vermochte die durchzähne Verbindung zu lösen.

Bartha bei Waldheim, 13. Januar. Tödlicher Sturz auf der Treppe. Frau Anna Hering, die älteste Einwohnerin der Stadt Bartha, zog sich bei einem Sturz auf der Treppe schwer verletzt zu, denen sie nach langer Zeit erlag. Die Verstorbenen feierte vor kurzer Zeit bei voller geistiger und körperlicher Frische ihren 90. Geburtstag.

Leipzig, 13. Jan. Günther Ramin ins Amt eingewiesen. Der Oberbürgermeister von Leipzig, Freyberg, hat in seinem Amtszimmer in engem Kreise den Nachfolger von Prof. Dr. Dr. Straube im Amt des Thomasstantors, Prof. Günther Ramin, in sein neues Amt eingewiesen. Er beglückwünschte ihn zu dem hohen und schönen Amt, das ihn vor ganz bedeutsame Aufgaben stellt. Ober-

bürgermeister Freyberg umriss die Aufgaben des neuen Thomasstantors dahin, das Erbe eines großen Überlieferung zu wahren, bei ihr aber nicht stehenbleiben, sondern es vorbildlich und aufwändig zu tragen und zu verbinden mit den kulturstiftenden Kräften der Gegenwart. Prof. Ramin versicherte, daß es jederzeit sein Bestreben sein werde, sein neues verantwortungsvolles Amt im Sinne der Worte Goethes zu führen: "Altestes bewahrt in Treue, Freundlich aufgefaßt das Neue, Heiterer Sinn und reine Zwecke / Nun, man kommt wohl eine Strecke."

Neues aus aller Welt

— Diefer Schne in Griechenland. Nordgriechenland ist, wie die römische Abendpost am Freitag aus Athen meldet, vollkommen eingefroren. Im Ionischen Meer hat ein heftiger Sturm die Schiffe zum Aufliegen von Rötzenen gezwungen. Salonti ist ebenfalls tief eingefroren.

— "Sie sollen ihn nicht haben..." Aus Köln wird berichtet: In diesem Jahre jährt sich zum hundertstenmal der Tag, an dem das Lied "Sie sollen ihn nicht haben, den freien, deutschen Rhein" geboren wurde. Das Gedicht "Der deutsche Rhein" kam damals aus der Feder eines Rheinländer, des am 8. Oktober 1800 zu Bonn geborenen Nikolaus Becker, der 1888 Ausstatter und später bei einem Friedensgericht als Schreiber angestellt war. In dem Lied sind deutliche Gefühle volkstümlichen Ausdrucks und lateinische Anmerkungen des Beifalls aus. Der König von Preußen sandte dem Dichter 1000 Taler. König Ludwig von Bayern schickte ihm einen Ehrenpol, und das Lied ist seither populär komponiert worden, ohne daß aber eine von den 70 Kompositionen wirklich populär wurde. Populär ist aber die Bereitschaftsansage geblieben: "Sie sollen ihn nicht haben, den freien, deutschen Rhein."

— Wilde Gänse an der Elbe. Große Schwärme von Hunberten von Graugänzen haben sich in Tangermünde an den Ufern gesammelt und streichen in den Wochentümeln in ihrer typischen Zugordnung über die Stadt. Selbst aus großer Höhe ist ihr leiseres Gejüng deutlich hörbar. Tagsüber halten sie sich meist unterhalb der Stadt an den Lanten auf und fallen bei hereinbrechender Dunkelheit in das Schiff ein, wo sie die Nächte verbringen. Ein merkwürdiges Bild geben dem ganzen Treiben die weißen Haugäne, die sich unter den Schwarmen befinden. Es handelt sich um Tiere, die sonst am Tanger gehalten wurden und sich nun offenbar bei ihren Artgenossen aus dem Nor-

den wohl fühlen. Nur bei den ausgedehnten Flugübungen können unsere heimischen Gänse nicht mit. Der Beifahrer der zahmen Tiere hat vergeblich versucht, sie wieder einzufangen.

GÖS — Eisbrecher!

Ein Geschehen auf der winterlichen Ostsee

Von Otto Wertram

Schneidend Wind wehte über die Ostsee und hatte in den letzten Tagen starke Schneefälle mit sich gebracht. Die strenge Kälte dauerte schon mehrere Wochen an. Vom Bottnischen Meerbusen hatte man bereits seit einigen Tagen Nachricht, daß sie von einer starken, geschlossenen Eisdecke überzogen seien.

Unfähig noch liegt unser Eisbrecher an der Mole. Die Kessel aber stehen unter Dampf. Das Schiff ist ständig klar zum Auslaufen. Heulend peift der Wind durch die entblätterten Uferbäume.

Die Schiffsglocke schlägt zwei Glas. Es ist neun Uhr abends. Weithin dröhnt der Rang der schweren Glocke durch die winterliche Stille. Ein Telegrafenbot kommt längsfeit und ruft herüber: "Telegramm für den Eisbrecher!" Ich öffne und lese: "Dampfer im Eis fest. 58 Grad 15 Minuten Breite, 17 Grad 15 Minuten Länge." Da wird es lebhaft an Bord. Weiterhin erscheinen an Deck, der Kapitän geht auf die Brücke. "Richtung Neinen los. Maschinen halbe Fahrt voraus", erklärt das Kommando. Mit Mühe gelingt es, die steifgefrorenen Hände von den Poltern zu lösen. Sie schlagen flachend ins Wasser und werden schnell eingeholt. Große Fahrt! Der Kolbenstoss der Maschine dröhnt dumpf. Gleichzeitig fährt der überschüssige Dampf aus einem Rohr am Schornstein ins Freie. Der Heuer läßt einen langgesogenen Ton hören, und hinaus geht's in die See.

Kein Stern steht am Himmel. Es ist dunkle Winteracht. Rund 225 Seemeilen ist der in Seenot befindliche Dampfer entfernt. Das bedeutet eine Fahrt von mindestens 30 bis 35 Stunden. In der südländischen Ostsee gibt es noch freies Wasser. Die Fahrtgeschwindigkeit beträgt 12 Seemeilen in der Stunde. Der Wind hat etwas aufgerichtet. Die ersten Spritzer kommen an Deck. Doch es ist kein Wasser, sondern ein Schneebrei, der auf der Meeresoberfläche schwimmt und sich an Bord sofort zu Eis verwandelt. Bald hängen dicke, lange Zapfen an den Stagen und an den Schutzketten auf der Mutter. Die Steuerbord-Bordwand wird höher. Sie mästet durch den Schneebrei wie eine Mauer hoch. Die Brückennock ähnelt einem Eishaus. Wo die Spritzer untere Kleidung treffen, entsteht eine Art Eiswanzer. Gefährlich ist der Gang über das Oberdeck. In der undurchdringlichen Finsternis wird die Sicht noch durch das Schneegesäuer verringernt. Die Woche liegt unter dem Back und spielt, wie das nun einmal an Bord üblich ist. Stat. Der Mann am Ruder sieht scharf auf den Kompass.

Nordöstlich von Bornholm bedeckt schon riesige Eisflossen weit hin die Meeresoberfläche. Unsere Fahrt beträgt nur noch 7 Seemeilen stündlich. Wir haben Kurs auf einen Segler, der im Eis festgelegen und blockiert gelegen hat. Trotz unserer langsamsten Annäherung bekommt der Segler, der schon etwas leicht ist, einen harten Stoß von einer Eisfalle, so daß er seitlich hart Wasser macht und vor unsrer Augen langsam in die Tiefe geht. Die aus fünf Mann bestehende Besatzung rettet sich aus Eis und wird von uns an Bord genommen. Der letzte der Besatzung, ein kleiner, hässlicher langhaariger Hund, scheint ob dieses Missgeschicks förmlich erfreut zu sein, denn er wehlt vergnügt mit dem Schnauzen und läßt sich zappeln an Bord haben. Als wir die nötigen Formalitäten erledigt haben, geht es weiter, unserem Ziel zu.

Das Vorschiff unseres Eisbrechers ist inzwischen weiter verrost. Die unfreiwilligen Gäste sitzen bei gutem Essen und freiem Grog unter Deck. Die Maschine ächzt und röhrt zu Seiten schon gewaltig, wenn es gilt, größere zusammenhängende Eisfelder zu durchstoßen. Die Sicht verläuft ohne Störungen. Neunendwöchige Südernisse kommen und nicht in den Weg.

Auf unsere Anfrage erhalten wir jetzt funktelegraphisch den genauen Schiffsort des im Eis steckenden Dampfers. Auch wir geben unsern Standort an. Doch je näher wir kommen, desto unüberwindlicher wird die Eisbarre. Die Maschine ächzt, Donnern, Krachen, Heulen und Peifen des bestehenden Eises bilden die schauerliche Begleitmusik. Bei jedem Stoß in der glatten Eisdecke läßt sich ein lang anhaltendes sirenartiges Peifen vernehmen. Endlich sehen wir das gefährdeten Schiff. Doch hier, auf der Höhe des Ursprungs, haben wir mit starkem, überaus angedehnendem Wedel zu kämpfen. Ein mehrere Fuß starker Wall versperrt uns den Weg. Langsam, unendlich langsam fommen wir vorwärts. Oft müssen wir rückwärts gehen, um dann mit neuer Kraft gegen die Eiswand zu stoßen. Wie ein wilder Stier bereitet unser Eisbrecher die Spur. Das Schiff sitzt fest und best. Ueberdrüssiger Dampf zieht ins Freie. Scheinbar hoffnungslos scheint die Lage des gefährdeten Schiffes. Signale werden gewechselt. Meter um Meter geht es vorwärts. Sollten wir doch noch unverrichteter Satte umfahren müssen? Nie und nimmer! Wie kommen als Retter. Wir wollen helfen. Gewaltige Eisblöcke werden zerbrochen und überfahren. Wild wird wir in unserer Fahrtrinne vom Schneewasser durchzittern. Sie gleich wieder füllend. Viele sechs Stunden arbeiten wir daran, die kurze Entfernung zu überwinden.

Wieder läßt sich ein besonders bestiges Donnern und Krachen vernehmen. Im selben Augenblick aber tönen uns Hurraufe von der an Deck stehenden Besatzung des Dampfers entgegen. Der Dampfer, der etwas Schlagfeste hatte, richtet sich auf. Jetzt ist er aus der Umklammerung. Vorsichtig brechen wir das Eis um den Dampfer herum auf und legen uns wieder vor ihn. Zu der kleinen Ruhepause, die wir uns gönnen, seien wir über die Eisflossen an Bord des bestreiten Dampfers, wo in Nähe die Lage und die Weiterfahrt besprochen sind. Strahlende Gesichter und kräftiger Händedruck empfangen uns. Nach einer Viertelstunde stehen wir wieder auf der Brücke unseres Eisbrechers. Vollambis voran! Der Dampfer folgt dicht hinter uns im Kiellwasser. Wir nehmen Kurs auf Swinemünde.

Ein Geheimnis enthüllt?

Woher stammen die Löcher? — Erfahrene Fachleute haben sich darüber lange Zeit den Kopf zerbrochen, aber das Rätsel wurde gelöst: Die Löcher wurden durch schadhafte Stellen an der Innenseite eines Walchhellsels

— Ein merkwürdiger Walchhellsel — aber man kann ihn verhüten! Schlimmer aber sind schon die Schäden, die das Auge zunächst nicht wahrnimmt — Schäden, wie sie z. B. der Kalzgehalt des Walfers verursacht. Der Kalz im Waffer zerstört bekanntlich einen Teil der zum Walchen benutzten Seile und lagert sich auf der Oberfläche ab, die dadurch hart und brüchig wird. Glücklicherweise kann man sich vor den Nachteil des harten Walfers schützen, indem man immer 30 Minuten vor Bereitung der Walchlaune einige Sandkörner reinlegt. Bleich-Soda im Walchsaaler verröhrt. Das Waffer wird dadurch reichlich mit Regenwasser, die Seile im Walchsaaler geht nicht verloren und die Wölfe bleibt frei von schädigenden Kalzablagerungen.

Walchhellsel verhindern ist volkswirtschaftliche Pflicht!



Die Heimatzeitung

Aus Bischofswerda und Umgegend

Bischofswerda, 13. Januar

Kriegswochenspruch der NSDAP.

Das Vaterlandes Unglück ist unser Leid, seine Not ist unsere Not, seine Freiheit und sein Glück sind unsere einzige Sorge.

Adolf Hitler

Es ist unerheblich, ob jemand in strahlend-glänzenden Tagen mit lauten Worten seiner Begeisterung Ausdruck gibt. Jedes Bekenntnis mit Wörtern fordert seine Bestätigung durch die Tat. Und die Tat ist stumm und sie ist groß aus sich selbst.

Wir haben uns alle in vergangenen Jahren im Jubel des großen, schönen Ereignisses zum Sieg bekannt. Unsere Herzen waren überglücklich, von der Zunge löste sich das frohe, besehende Wort. Es gibt keinen Deutschen, dem es nicht so erging. Hinter dieses Bekenntnis der Worte, hinter diesen Schwur der Helden fehlen wir nur die Tat. Draußen, an den Grenzen, stehen die Männer auf Wacht, die in Nürnberg oder sonstwo vor dem Führer in brauner Uniform marschierten. Sie vereinten sich in Kundgebungen in glänzender Welt. Heute stehen sie Wacht im grauen Meer. Die Millionen Frauen, die Mädel und Jungen hatten am gleichen Erlebnis teil. Wie die Männer an der Front bestätigen sie nun das Bekenntnis von einst durch die Tat, die selbstverständlich getan dem geliebten Vaterlande dienst.

Das Bekenntnis unserer Tage ist allein und ausschließlich die Tat. Mit Wörtern ist niemand geholfen. Verbissen und glühend in Begeisterung steht jeder und jede sich ein. Denn das Reich ist so viel wert, wie wir alle bereit sind, für es einzufechten. Ohne sein ewiges Leben sind wir nichts. Darum ist keine Freiheit, keine Ehre und kein Glück die Forderung an uns. Sie verlangt die Tat. Wir werden sie tun, daß dieser Kampf des Vaterlandes der letzte sein wird. Denn: Nach diesem Siege wird es keinen Feind mehr gelingen, dem Reich der Deutschen die Stirn zu bieten.

* Verbraucher-Märktepreise unverändert. Die von der Preissicherungskommission beim Regierungspräsidenten zu Dresden-Bautzen mit Wirkung vom 8. Januar ab festgesetzten Verbraucher-Märktepreise bleiben auch in der kommenden Woche gültig.

* Fundstücke. Vom 1. bis 10. Januar sind folgende Ge- genstände in der Schuhpolizeiwache als Fundstücke abgegeben worden: 1 Jacke mit einer Wintersportmütze, 1 Rucksack, 1 Attentasche mit Brotküche, 1 goldener Damentanz mit Stein, 1 Windjacke, 2 Goldschmiede mit geringem Inhalt, 2 Spazierstäbe, 1 Brotbeutel mit Bürste, Halsbinde und Vorhangeschloß, 1 goldene Damen-Armbanduhr, 1 Herren-Armbanduhr, verchromt, 3 Schnellketten für Kraftfahrzeuge, 1 eiserne Kette, 2 verschiedene Fundgegenstände von geringem Wert, wie Handschuhe, Einlauffächer, Damengürtel, Aluminiumgriff und Eisenbeschläge, Brille, Auto-Türlinie, Geldtaschen, Scheinwerferklappe, Kinderchlüffer.

* Kriegsgefangenen- und InterniertenSendungen. Die Bevölkerung wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Abwendung von Paketen und Briefen an Kriegsgefangene und Internierte in feindlichen und neutralen Ländern verschiedenen Einschränkungen unterliegt, die genau beachtet werden müssen, wenn die Absender sich selbst und den Empfängern unangenehme Weiterungen erwarten wollen. Über die zu beachtenden Beschränkungen geben neben den Postanstalten vor allem die Ortsgemeinschaften des Roten Kreuzes genaue und zweckdienliche Auskunft. Es empfiehlt sich daher, um den Verkehr an den Postschaltern zu entlasten, bei Abwendung von Kriegsgefangenen usw. Sendungen direkt (Pakete, Briefe) zuvor der Ortsgemeinschaft des Roten Kreuzes — in Bischofswerda Apotheker Ganzler, Alte Apotheke — zur Begutachtung vorzulegen. Sachgemäße Beratung wird dort gern ertheilt.

* Volle Aufreis auf Eisenbahnfrüchtegütern. Um die Bevölkerung des Eisenbahnfrüchtegüterverkehrs zu erleichtern und zu beschleunigen, hat der Reichsdeichsminister angeordnet, daß vom 20. Januar 1940 an der Absender die Stückzettel mit seiner Anschrift und mit der Anschrift des Empfängers zu versehen hat. Die bisher fast ausschließlich übliche Bezeichnung der Verbandsstücke mit Zeichen und Nummern kann außerdem beibehalten werden. Ist die Sendung mit Radnahrung belastet, so ist über der Anschrift des Empfängers der Radnahrungsbetrag (volle Reichsmark in Buchstaben) zu vermerken und daneben in rot ein gleichschenkliges Dreieck mit der Ziffer nach oben anzubringen. Alle Bezeichnungen müssen deutlich und hältbar sein und mit den Angaben im Frachtabrief übereinstimmen. Es ist beachtigt, für den Verleger einen einheitlichen Vordruck einzuführen, der später bei den Güterabfertigungen lässlich bezogen werden kann. Bis dahin haben die Verfrachter behelfsmäßige Abfertigungsstellen, welche die geforderten Angaben enthalten, zu verwenden.

* Jugendaufklärung über die Beamtenlaufbahnen. Wie der Reichsarbeitsminister bekanntgibt, hat das Hauptamt für Beamte der NSDAP seine nachgeordneten Ämter beauftragt, die Berufsausbildungsstellen der Arbeitsämter bei der Durchführung der Berufsausbildung für die Beamtenberufe zu unterstützen. Goss sich Fragen über die Beamtenlaufbahnen ergeben, die von den Berufsausbildungsstellen auf Grund ihres Materials nicht ausreichend geklärt werden können, sind die Ämter für Beamte bereit, sowohl den Berufsausbildungsstellen selbst wie auch den ratifizierenden Jugendlichen Auskünfte zu erteilen.

* Die Kunst, Feuer anzuzünden. An jede Hausfrau tritt jetzt die Aufgabe heran, wirtschaftlich zu heizen. Dabei ist es die Haustaufgabe, die Feuerstellen richtig zu bedienen. Schon beim Anzünden sollten wir darauf achten, daß kein Holz verbrannt wird. Holz ist ein kostbares Rohstoff, der für viele wichtige Dinge gebraucht wird. Wenn an 20 Millionen Feuerstellen das Holz zum Anlegen gebraucht wird, so ergibt das schon eine Menge, die z. B. den Rohstoffbedarf der deutschen Eisenblattwerke weit übersteigt. Statt des Anlegeholzes sollte die Hausfrau deshalb die Feuer an anderer Stelle ansetzen, die sich für jede Kohlenart verwenden lassen. Mit ihnen ist das Anheizen eine einfache und saubere Arbeit. Außerdem nehmen die Feueranzänder beim Aufbewahren weniger Platz weg, sie sind leichter und eine Anzündung ist nicht teurer als 100 Gramm Bürzelholz.

* Arbeitsgemeinschaften fördern Sachsen's Gartenbau. Durch den Krieg bedingte Vergrößerung des Aufgabengebiets, daß bei der Sicherung unserer Ernährung dem Gartenbau aufsicht, macht eine strenge Centralisierung aller gartenbau betreibenden Kräfte notwendig. So wurde in diesen Tagen auf Initiative des Landesbauernschaft Sachsen zwischen den Vertretern des Landesverbands Sachsen für Gartenbau (Nachbaruppe Osterbau), des Deutschen Siedlerbundes, des Landesbundes der sächsischen Kleingärtner, des Handelsverbands und des Verbandes der Reichsbahn-Landwirte eine Landesbauernschafts-gemeinschaft gebildet. Landesbauerngruppenwart "Gartenbau" Doritze-Reichenau sollt diesen Zusammenschluß und betonte mit dem Hinweis auf die erhöhte Bedeutung der gartenbaulichen Produktion im Rahmen der Kriegsernährungswirtschaft die Notwendigkeit der einheitlichen Steuerung des gesamten Gartenbaus. Nach weiteren Ausführungen über die Hemmlosigkeit in Angriff zu nehmenden Aufgaben der Arbeitsgemeinschaft und die Gestaltung der praktischen Zusammen-

arbeit nahmen die Vertreter der einzelnen Werkstätte zu den wichtigsten Fragen ihrer Zellerwerbsgruppe Diskussion. Genauso wie schriftsfestende Arbeitstagung, an der sämtliche Kreisverbände sowie Gartenbau eingezogen werden, wird die Bildung von Kreis- und Ortsberbeitsgemeinschaften in die Wege leiten. Der sächsische Gartenbau wird nach diesem wichtigen Zusammenschluß in der Lage sein, den erhöhten Anforderungen gerecht zu werden.

Über den Stand der Bienenzuchten im 8. Bezirk Bischofswerda am Jahresende 1939

berichtet der seit dem Jahre 1927 tätige Seuchenwart Groß-Rudolph Reischönbach, wie folgt: Da das Jahr 1939 wurden zwei Gemeinden (Frankenthal und Großhau) mit 4 mit der Bienenzucht befassten Bienenständen übernommen. Nach dem Untersuchungsbefund auf Grund der Materialentnahmen waren dort 11 Bienenstande von der Bienenzucht befallen, die am 27. 5. abgetötet wurden.

Am 5. 5. 1939 erfolgte eine neue Anzeige aus der Gemeinde Beinsdorf, wo der Besitzer ergab, daß dort ein Bienenstand zu 60 Prozent an der Bienenzucht erkrankt war, dessen Böller am 26. 5. abgetötet wurden. Daraus folgt eine Materialentnahme in der Bienenzone mit Bischofswerda-Ost. Dabei wurde ein Bienenstand mit einem Böller als erkrankt festgestellt und dieses abgetötet. Eine weitere Materialentnahme im 8-Km-Umland des betreffenden Standes zeigte in Bischofswerda-West wieder einen verschwundenen Stand, verursacht durch einen eingezogenen, herrenlosen Bienenstock. Hier mußte der ganze Bienenstand abgetötet werden. Die zweite Materialentnahme auf den erkrankten Bienenständen am 26. 7. 1939 ergab in den drei Gemeinden noch 18 an der Bienenzucht erkrankte Böller, die vor der Sommerzeit in die Heide abgetötet wurden. Im Winter 1939/40 sollen nun auf Anordnung des Landesvereinräters Dresden in den 4 Gemeinden sämtliche Bienenstände mit dem gewöhnlichen Mittel nach besonderer Anweisung behandelt werden und im Frühjahr 1940 weitere Materialentnahmen stattfinden, da die Sommerbehandlung mit Wintergründen nur ein Ab schwächungs, aber kein Heilmittel darstellt. Im Jahre 1939 wurden in vier Gemeinden auf 42 Bienenständen 482 Materialentnahmen gemacht. 42 Bienenböller wurden laut Abteilung abgetötet, außerdem 3 weitere Böller freiwillig. Daraus ist zu erschließen, ein weich großes Opfer im Interesse der Gesunderhaltung unserer Bienenzuchten der Seuchenwart geleistet hat; mußte er doch dabei 129 Materialentnahmen ohne Vergütung und viel schriftliche Arbeit leisten, abgesehen von den Bienenstichen bei der Untersuchung! Der Seuchenwart sollte deshalb von allen Untern im eigenen Interesse als willkommener Freund und Berater, nicht als lästiger Besucher empfangen werden! Denn von seiner durchgreifenden Arbeit wird es abhängen, ob in unserem Bezirk die Herbstwanderung 1940 wieder freigegeben wird oder das Verbot der selben bestehen bleibt!

Wild leidet Not — Helft es füttern!

Infolge des verhornten Schnees leidet alles Wild großer Not. Landesjägermeister Muschmann ruft alle Jagdpächter, Jagdbesitzer und Jagdgenossen zur Wildfütterung auf. In die Nähe der Bebauungen kommendes Wild hungert. Bauern, helft es füttern und lohnt Eure Hunde nicht wildern! Fahrer, beunruhigt das Wild nicht!

Uhr. a. Z. 13. Jan. Ein unverhofftes Militärmusikfestival. Große Freude löste bei der Einwohnerchaft die plötzliche Kunde aus: Mittwoch ist Militärmusik für Uhr und Tauchendorf, veranstaltet vom 8. St. in Bischofswerda einquartierten Regimentsmusikkorps. Hauptmann Binsen, der Chef der hier einquartierten Kompanie, eröffnete mit berghaften Worten die Veranstaltung. Er sagte u. a.: Meine lieben Uhryer, der heutige Abend steht unter dem Gedanken: „Dankeleiter“. In der Zeit, die wir nun schon hier liegen, ist uns eine so liebe Freundschaft entgegengebracht worden, daß wir uns durch das Konzert dankbar erweisen wollen. Nachdem die Soldaten ein Durra auf die Einwohnerchaft ausgetragen hatten, begann unter der zärtlichen Leitung des Stabsfeldwebels Dr. Ring das schneidige Konzert mit dem Marsch „Alte Kameraden“, dem die Ouvertüre „Friedericianum“ folgte. Reichhaltiger Beifall leitete über zu dem Walzer „An der schönen blauen Donau“, dem sich „Die Post im Walde“ anschloß. Trompetensolist war Feldwebel Sauer. Der zweite Teil begann mit einem Intermezzo vom Vieh „Kariäsemodell“. Dann erlangte der „Alte Dresdner“ vom Feldwebel Sauer. Stürmischen Beifall erntete das Polka-Paar „Walter Kollo“. Die drei Mädel „18er Schülern“ „Zum Städtele hinaus“ und „Urbellänge“ sollten das Konzert beenden. Aber der nicht enden wollende Beifall zwang das Musikkorps noch mehrere gern Zugaben zu geben. Kurz vor Beendigung der Vortragsfolge sprach Bürgermeister Knoch Hauptmann Binsen sowie dem Musikkorps im Namen der Gemeinde seinen herzlichsten Dank aus. Mit einem Sieg-Ort auf den Obersten Beifallschäbler der Wehrmacht, Adolf Hitler, schloß er seine Aufführungen. Nun wurde fleißig das Tanzbein geschwingen, zum „Schwingen“ war bei dem rückigen Betrieb eigentlich gar kein Platz. — War zu schnell vergangen die gemütlichen Stunden und nach einer originellen Polonaise und einigen Tanzwellen mußte man sich über, ob man wollte oder nicht, in jeder Stunde trennen. — Ost und West wird jeder an dieses Konzert zurückdenken.

Ehre, 13. Jan. Ehrenvolle Ernennung. Durch den Landeshauptbauruhr wurde der Bauer Georg Krähl in Bischofswerda zum Bezirksbauruhr und zum Ortsbauruhr von Bischofswerda ernannt.

Donnerstag, 12. Jan. Offizielles Land-Geldpostanschreiben blockt im Betrieb der Reichsbahnpost. Wegen ein Neuer und ein mit einer 100 Tonnen schwere gesättigte Bunker brachte während der Bauschritte aus. Die Reichsverwaltung und die Bäder und Blätter ihn in vielfältiger Arbeit ab.

Samstag, 13. Jan. Verhältnisse verschärft. Der neue Arbeitsabschnitt der Verwaltungsschule in Bautzen wurde durch einen richtungweisenden Befehl von Staatsminister Dr. Grützner von Kreisleiter der NSDAP Martin begreift wurde, eröffnet. Der Staatsminister betonte dabei, daß der Krieg erhöhte Ansprüche an die Verwaltungen und Beamten stellt. Deshalb ist der Einsatz erhöhter Fachkenntnisse, wie sie die Verwaltungsschule vermittelt, notwendig. Jeder Beamte muß verantwortungsbewußt und mit vertiefter Fachkenntnissen ausgestattet seine Aufgaben erfüllen. Seit der Wagnung durch verstärkten Einsatz der Gemeinschaft zu dienen, schloß der Staatsminister seine Ansprache.

Samstag, 13. Jan. Vom Kraftwagen erfaßt. Als auf der Königstraße Straße ein Kraftwagen eine vor ihm laufende Fahrradfahrerin erfaßt war, dessen Böller am 26. 5. abgetötet wurden. Daraus folgt eine Materialentnahme in der Bienenzone mit Bischofswerda-Ost. Dabei wurde ein Bienenstand mit einem Böller als erkrankt festgestellt und dieses abgetötet. Eine weitere Materialentnahme im 8-Km-Umland des betreffenden Standes zeigte in Bischofswerda-West wieder einen verschwundenen Stand, verursacht durch einen eingezogenen, herrenlosen Bienenstock. Hier mußte der ganze Bienenstand abgetötet werden. Die zweite Materialentnahme auf den erkrankten Bienenständen am 26. 7. 1939 ergab in den drei Gemeinden noch 18 an der Bienenzucht erkrankte Böller, die vor der Sommerzeit in die Heide abgetötet wurden. Im Winter 1939/40 sollen nun auf Anordnung des Landesvereinräters Dresden in den 4 Gemeinden sämtliche Bienenstände mit dem gewöhnlichen Mittel nach besonderer Anweisung behandelt werden und im Frühjahr 1940 weitere Materialentnahmen stattfinden, da die Sommerbehandlung mit Wintergründen nur ein Ab schwächungs, aber kein Heilmittel darstellt. Im Jahre 1939 wurden in vier Gemeinden auf 42 Bienenständen 482 Materialentnahmen gemacht. 42 Bienenböller wurden laut Abteilung abgetötet, außerdem 3 weitere Böller freiwillig. Daraus ist zu erschließen, ein weich großes Opfer im Interesse der Gesunderhaltung unserer Bienenzuchten der Seuchenwart geleistet hat; mußte er doch dabei 129 Materialentnahmen ohne Vergütung und viel schriftliche Arbeit leisten, abgesehen von den Bienenstichen bei der Untersuchung! Der Seuchenwart sollte deshalb von allen Untern im eigenen Interesse als willkommener Freund und Berater, nicht als lästiger Besucher empfangen werden! Denn von seiner durchgreifenden Arbeit wird es abhängen, ob in unserem Bezirk die Herbstwanderung 1940 wieder freigegeben wird oder das Verbot der selben bestehen bleibt!

Aus dem Weitzner Hochland

Seelitzhain, 13. Jan. Mindestens der Vogel und des Wildes. Das lange und strenge Regenbad, das der Winter bietet, hat für Vogel und Wild große Not gebracht. Wiederholte waren an den letzten Tagen Dosen und Fleischkörner verdeckelt, die von Hunger und Kälte getrieben, tapfer ins Dorf kamen. Bis zur Zeit eines Bahnwärterhäuschens zwischen Arnsdorf und Seelitzhain war sogar ein vollständig eingeschlossenes Gebiet hilflos gelommen. Es stand hier der Vogel und die Tiere liebholle Pflege, wo es sich rasch wieder erholt. Helfen wir den Tieren in ihrer Not, die der Winter bringt.

Langenauersdorf, 13. Jan. Den Hörnern eines Schreckschlages, der sich in der ersten Hälfte des Vorjahrs in Langenauersdorf ereignete, ist der Geschäftsgenoss Karl Matthes im Alter von 29 Jahren trotz ärztlicher Kunst doch noch erlegen.

Mehr Sorgfalt bei Geldpostanschriften

Büffel und unzulässig und erschweren die Zustellung

Im Geldpostverkehr hat sich ergeben, daß der Grund für schlechter oder nicht an den Mann zu bringen Sendungen sehr häufig in falschen oder schlichtgeschriebenen Geldpostnummern zu suchen ist. Oft werden einzelne Ziffern innerhalb der fünfstelligen Geldpostnummer vertauscht. z. B. 26 885 statt 26 889.

Vielfach wird die Geldpostanschrift von den Angehörigen der Soldaten auf Grund falscher oder unidentifizierbarer Angaben aus demselben unrichtig geschrieben. Ebenso sind unzulässige Zusätze, z. B. Truppeneinheiten oder Ortsangaben, fehlgeschrieben. Der Absender nimmt in solchen Fällen zu Unrecht an, der Geldpost die Zustellung der Sendung an den Empfänger dadurch zu erleichtern. Das Gegenteil ist der Fall.

Im Interesse der Soldaten und ihren Angehörigen wird daher erneut darauf hingewiesen, daß beim Schreiben der Geldpostnummer äußerste Sorgfalt unabdingt geboten ist und daß nur solche Zusätze getatzt sind, die besonders mitgeteilt wurden oder in der Absenderangabe enthalten sind. Dabei kann es sich nur um folgende Zusätze handeln:

- ein großer lateinischer Buchstabe hinter der Geldpostnummer,
- ein großes lateinisches „L“ vor der Geldpostnummer und die Ortsangabe eines Lustigenpostamtes,
- ein großes lateinisches „M“ vor der Geldpostnummer
- Angabe eines Bestimmungsortes.

Die Zusätze müssen sich deutlich von der eigentlichen Geldpostnummer abheben, so daß sie nicht als Ziffern und zur Geldpostnummer gehörig gelesen werden können!

Fast 75 Prozent aller Mädel im Arbeitseinsatz

Im Rahmen der Kriegswirtschaft sind fast 75 Prozent aller Mädel zwischen 14 und 21 Jahren erwerbstätig. Wie die zuständige Stelle der Reichslagerführung hervorhebt, erwähnt aus dieser Tatsache die Verpflichtung, auch für die Betreuung dieser Mädel zu sorgen, denn ihr Arbeitseinsatz dürfte auf keinen Fall zu einer Verminderung ihrer Leistungsfähigkeit und Gesundheit führen. Die besten Arbeitsbedingungen könnten sich nicht voll auswirken, wenn das Mädel in seiner Freizeit vielleicht unter ungünstigen Verhältnissen leben müßte. Vielleicht seien jetzt Jungarbeiterinnen in kriegswichtigen Betrieben eingestellt und hätten wegen dieses Arbeitsplatzes auswärts, fern ihrer Familie und der vertrauten Umgebung ihrer Heimat, Unterkunft suchen müssen. Eine Zusammenfassung solcher Mädel in Gemeinschaftsabteilungen würde jede Schwierigkeit, die sonst entstehen kann, beenden und gleichzeitig jedes Mädel durch ein fröhliches Zusammenleben mit gleichaltrigen Kommilitonen das Jubiläum soweit wie möglich erlegen. Eine Organisation sei als Träger solcher Heime besser geeignet als der BDM. Er und die DAF, sowie eine immer wachsende Zahl von Betrieben seien schon längere Zeit um die Schaffung von Wohnheimen für Jungarbeiterinnen bemüht. Die Heime seien in erster Linie für

Weichen, Beschädigungen der Lokomotive und andere durch den Frost herausbeschädigte Schienentfälle die pünktliche Abwicklung des Zugverkehrs. Daß damit Hand in Hand auch die bedeutend erhöhte Befuhr aller Güter ging, ist klar. Insbesondere die Bahnverförderung erlitt so manche Versägerung. Das erste traf nicht allein auf den Güterverkehr der Bahn, sondern ebenso auf den Transport von den Bahnhöfen zu den Händlern. Wer erinnert sich nicht noch gut, wie wir damals so manches Mal uns selbst eine kleine Kugel vom Güterbahnhof holen mußten? Modellslitzen mit einer darauf festgefügten großen Kugel oder einem Sack waren dafür besonders beliebt. Denn jeder nahm lieber auf diese Schwierigkeiten auf sich als ganz ohne Kohlen zu sein.

Wissen Sie noch — damals? Wer hörte nicht täglich die Klage der Kaufleute in den Geschäften, wenn man nach irgend etwas vergeblich fragte: „Ja, es tut mir leid, jetzt kommt alles so schwer heran, — wir sollen die Ware schon vor zwei Wochen bekommen.“ „Wir haben es ein, wir müssen und warten geduldig. Und wir wachten: Ein so harter Winter bringt eben tausend Verzögerungen, tausend Schwierigkeiten mit sich, da heißt es sich zu beschweren.“

Elf Jahre sind seitdem vergangen, aber noch immer haftet einer harter Winter des Jahres 1938/39 in der Erinnerung. Der Personenverkehr der Eisenbahn sank auf ein Minimum. Wer nicht unbedingt reisen mußte, verschob die Fahrt oder unterließ sie ganz, die Zahl der Personenzüge wurde wesentlich eingeschränkt. Auch in den Theatern, Kinos und Gaststätten wirkte die Kälte katastrophenal: Überall geringerer Besuch — jeder Mensch zog es vor, abends zu Hause zu bleiben, als sich noch einmal in die kalte Luft hinauszuwagen, selbst um eine nahegelegene Vergnügungsstätte aufzutun.

Wer damals die vierteljährige Frostperiode mit vollem Bewußtsein erlebt hat, der weiß auch bereits aus Erfahrung, daß jeder ungewöhnliche Kältewinter die gesamte Wirtschaft wie auch die einzelnen vor ungewöhnlich schweren Aufgaben stellt und daß so manche Schwierigkeiten und Unregelmäßigkeiten in der Abwicklung des gewöhnlichen Lebens unvermeidbar sind. — Auch die Winter ist hart. Wir müssen frohlocken mit ihm fertigwerden.

„Fast wie im Jahre 1929!“

Erinnerungen an die letzte schwere Frostperiode in Deutschland — 1917 sank das Thermometer sogar auf 35 Grad — Transport- und Versorgungsschwierigkeiten

auswärtige Untersuchungsbehörden bestimmt: Es müssen aber auch allein inneren beruhigenden Maßnahmen offen. Eine besonders Rüfung sollte für Saisonabreiterungen gefunden werden.

Heizatzschluss im Jahre 1939

Über eine Million Geburten mehr als in Frankreich

Im dritten Quartalsjahr 1938 wurden nach einem Bericht des Statistischen Reichsrats im alten Reichskreis 28 906 Leben mehr geöffnet als im dritten Quartalsjahr 1938. Da auch die Kriegsbeschleunigungen noch Überfließungen der Großstädte weiter fort gesunken haben, ist für das ganze Jahr 1939 im alten Reichskreis mit einer Gesamtzahl von rund 760 000 Geburtenzahlen zu rechnen, das sind 26 000 mehr als im Vorjahr. Damit wurde im Jahre 1939 die Melioration bei Jahres 1934 (761 000) wieder erreicht. Die erneute Zunahme der Geschäftsbürgen und insbesondere die ausgetretene starke Häufung von Kriegsbeschleunigungen seit September sind ein sichtbarer Ausdruck des Vertrauens des gesamten deutschen Volkes in seine Führung im Frieden wie im Kriege.

Mit einem Beweis des besten Lebenswillens des deutschen Volkes ist auch die Zunahme der Geburten häufig nicht anzusehen. In den ersten drei Quartalsjahren von 1939 wurden im alten Reichskreis allein 58 155 und einschließlich des Okkupat. 91 084 Kinder mehr geboren als in der gleichen Zeit des Vorjahrs. Nach den weiteren im Statistischen Reichsrat bisher vorliegenden Zellergebnissen wird sich für das Deutsche Reich einschließlich des Sudetenlandes, des Memellandes und der ehemaligen Freien Stadt Danzig im Jahre 1939 eine Geburtenzahlenziffer von 1 640 000 ergeben. Damit wäre das zur Erhaltung der Wohl- und Wehrkraft des Deutschen Reiches erforderliche Kindesgebärunf soll im abgelaufenen Jahre erreicht. 1 640 000 Geburtenzahlen im Deutschen Reich (ohne Ostgebiete und Protektorat), das sind über eine Million Kinder mehr als in Frankreich (612 000) und zumal 200 000 Kinder mehr, als in Großbritannien und Irland zusammen im Jahre 1938 geboren wurden!

Aus dem Gerichtssaal

Durch Trunkenheit Unfall verhüllt

Das Dresden Verhandlung, Strafkammer 8, verurteilte den Angeklagten Gottlieb Hugo Oerke, aus Dresden wegen berufsfeindlicher Körperverletzung und unvorheriger Kraftshahns in angekündigtem Zeitraum zu zwei Monaten Gefängnis. Der Angeklagte, dem bereits 1937 wegen eines Falles von Trunkenheit am Steuer des Fahrzeugs entzogen war, führte am Abend des 24. September 1938 einen Kraftwagen über die Augustusbrücke in Dresden. Dabei fuhr er einen in gleicher Richtung fahrenden Schrankenlaufenden Postmann, der sein Rad riss, von hinten an, ließ ihn auf den Kotflügel seines Wagens auf, nahm ihn 140 Meter weit mit und hielt erst an, als sich der Angeklagte durch Kopfschlägen bemerkbar machte. Grund des Urteiles, der sich in einer sehr dünnen Rache ereignete, war der erhebliche Genius alkoholischer Getränke durch den Angeklagten, bei dem ein Alkoholgehalt von 1,6 pro Milie im Blut zur Zeit des Unfalls festgestellt wurde. Der Angeklagte, der jede Schuld bestreit, wollte nur ein Glas Bier getrunken haben, doch schenkte das Gericht seiner Behauptung keinen Glauben. Die Strafe sei nur mit Rücksicht darauf, daß die Verfolgungen des Betroffenen nur leicht waren, nicht nach höher aus-

Neues aus aller Welt

— Die Rose als Seelenreiter. In einem Restaurant, das in dem städtischen Mehrtrum des mittelfränkischen Görlitz eingerichtet ist, hatten sich die Wirtskräfte zur Ruhe begeben, wurden aber gegen Morgen von ihrer Rose geweckt, die laut miauend an der Tür drang. Es war ziemlich lange Zeit, bis die Rose des Katers von den Schläfern gehört wurde. Als der Wirt endlich aufwachte, bemerkte er eine sonderbare Nebelheit. Er schwang sich zum Aufstehen und sah, als er Licht machte, daß im Zimmer eine Staubwolke stand. Ein Schornstein, der durch das Zimmer führte, hatte Staubwolke durchgelassen. Die Rose hatte die Gefahr bemerkt und durch die Nuten des Wirtshauses und ihre kleine Tochter vor dem Tode des Erstlings bewahrt.

— Starke Hölle in Spanien — Schwere Regenfälle am Mittelmeerufer. In ganz Spanien herrscht starke Kälte, die weiter andauert. Die Gedächtnisse nach Avila, in denen der Schnee drei Meter hoch liegt, und ungängbar; in Avila selbst herrschten 10 Grad Kälte. Die Mittelmeerküste bei Valencia wird von schweren Regenfällen heimgesucht. Weite Küstenflächen und

Aus den Lichtspieltheatern

Kammermusikstücke Bischofswerda

„Opernball“. Nach der bekannten gleichnamigen Operette von Richard Heuberger hat die Terra einen Film hergestellt, dessen äußerer Ausstattungsrahmen weit über die bühnenmäßige Aufführung hinausgeht. Das ist der Verfilmung von Operetten und anderen Bildmärchen der großen Vorstellung. Die Filmbandlung führt nach Wien um die Schönheitswende. Wien in seiner Lebenslust und einer Gemüthsart, wie sie so oft geschildert werden. Eine der damaligen gefestigten Höhepunkte war der Wiener Opernball, bei dem mancher sonst draue Opernpartner in Verlachung geriet. So erging es auch dem reichen Brauerei- und Kennstallbesitzer Domhauser und seinem Freund Hollinger. Ihre Freunde kamen aber hinter die Kulisse und bezeichneten als Domino ebenfalls das Ball. Die Verwicklungen, die sich dort ergaben, vergingen den Besucher aufs köstlichste. Einem gehörigen Reinsall bei seinem „Sextenprung“ erstickt noch Domhausers Onkel Eduard von Bamberg, der auch gekonnt mit einem Monat die Situation nicht meistern kann.

Eine Auswahl herausragender Künstler sorgt mit ihrem lebensprühenden Spiel für bestürzte Heiterkeit, die in unserer ersten Zeit zur Entspannung und zu ruhig ist. Mit Paul Höglbauer als der jemalige, etwas leichtfertige Domhauser, Marie Hassell als seine vertraute, schöne Gattin, Paul Hollinger in Verlachung geriet. So erging es auch dem reichen Brauerei- und Kennstallbesitzer Domhauser und seinem Freund Hollinger. Ihre Freunde kamen aber hinter die Kulisse und bezeichneten als Domino ebenfalls das Ball. Die Verwicklungen, die sich dort ergaben, vergingen den Besucher aufs köstlichste. Einem gehörigen Reinsall bei seinem „Sextenprung“ erstickt noch Domhausers Onkel Eduard von Bamberg, der auch gekonnt mit einem Monat die Situation nicht meistern kann.

„Drei Männer um Anna“. In dem neuen Ufa-Film „Drei Männer um Anna“, den Carl Boese nach Walter Klopfers Roman „Hugo“ bringt ein Wändchen mit“ inszenierte, spielt einen der drei in großer Komödie des bayerischen Bauerntheaters in Schliersee. Die urwüchsige und in ihrer Dürheit unverwechselbar bayerische Kraft, die in der Darstellungsweise dieses Künstlers steht, wird nun auch einmal in der fühlenden Rolle eines Filmes wichtig. Drei alte Kriegsameraden geraten in den Verdacht der Wahrer der befreiten Anna, ein bildschönes Mädchen, zu sein. Wer ist es nun wirklich? Der kleine Meister, Postbote und Boniesscheldes seines Zeitgenossen, der stramme Georg, singt Liedergesang, einer der bekanntesten Charaktermodelle des bayerischen Bauerntheaters in Schliersee. Die urwüchsige und in ihrer Dürheit unverwechselbar bayerische Kraft, die in der Darstellungsweise dieses Künstlers steht, wird nun auch einmal in der fühlenden Rolle eines Filmes wichtig. Drei alte Kriegsameraden geraten in den Verdacht der Wahrer der befreiten Anna, ein bildschönes Mädchen, zu sein. Wer ist es nun wirklich?

Der kleine Meister, Postbote und Boniesscheldes seines Zeitgenossen, der stramme Georg, singt Liedergesang, einer der bekanntesten Charaktermodelle des bayerischen Bauerntheaters in Schliersee. Die urwüchsige und in ihrer Dürheit unverwechselbar bayerische Kraft, die in der Darstellungsweise dieses Künstlers steht, wird nun auch einmal in der fühlenden Rolle eines Filmes wichtig. Drei alte Kriegsameraden geraten in den Verdacht der Wahrer der befreiten Anna, ein bildschönes Mädchen, zu sein. Wer ist es nun wirklich?

Lichtspiele Neustadt

„Drei Männer um Anna“. In dem neuen Ufa-Film „Drei Männer um Anna“, den Carl Boese nach Walter Klopfers Roman „Hugo“ bringt ein Wändchen mit“ inszenierte, spielt einen der drei in großer Komödie des bayerischen Bauerntheaters in Schliersee. Die urwüchsige und in ihrer Dürheit unverwechselbar bayerische Kraft, die in der Darstellungsweise dieses Künstlers steht, wird nun auch einmal in der fühlenden Rolle eines Filmes wichtig. Drei alte Kriegsameraden geraten in den Verdacht der Wahrer der befreiten Anna, ein bildschönes Mädchen, zu sein. Wer ist es nun wirklich? Der kleine Meister, Postbote und Boniesscheldes seines Zeitgenossen, der stramme Georg, singt Liedergesang, einer der bekanntesten Charaktermodelle des bayerischen Bauerntheaters in Schliersee. Die urwüchsige und in ihrer Dürheit unverwechselbar bayerische Kraft, die in der Darstellungsweise dieses Künstlers steht, wird nun auch einmal in der fühlenden Rolle eines Filmes wichtig. Drei alte Kriegsameraden geraten in den Verdacht der Wahrer der befreiten Anna, ein bildschönes Mädchen, zu sein. Wer ist es nun wirklich?

Lebt die Geschichte von Bischofswerda noch überdauert. In der Kulturstadt zwischen im Süden bei Wilsch zwei Söhne über Nord geflüchtet, die erinnern.

Wir lieben alle miteinander ein.

Um Opferzettel beweisen wir es durch unsere verdoppelte Spende!

Unterschriften: 1. Klasse 2. Deutsche Reichsflottille Radfahrer verhältnis

Bei jeder zweiten Spende darf kein geld kein Gewinn erhalten, und zwar je einer auf die drei gleichen Nummern in den drei Wettbewerben I, II und III.

2. Siebungstag 11. Januar 1940

In der beständigen Wettbewerbszeit werden gezogen

3. Gewinne je 250 RM. 207307

12. Gewinne je 250 RM. 207311 207301 207304

21. Gewinne je 250 RM. 207304 207307 207304 207303 207302 207301 207300

30. Gewinne je 200 RM. 207302 207301 207300 207303 207304 207305 207306 207307 207308

39. Gewinne je 200 RM. 207309 207310 207311 207312 207313 207314 207315 207316 207317

48. Gewinne je 200 RM. 207318 207319 207320 207321 207322 207323 207324 207325 207326

57. Gewinne je 200 RM. 207327 207328 207329 207330 207331 207332 207333 207334 207335

66. Gewinne je 200 RM. 207336 207337 207338 207339 207340 207341 207342 207343 207344

75. Gewinne je 200 RM. 207345 207346 207347 207348 207349 207350 207351 207352 207353

84. Gewinne je 200 RM. 207356 207357 207358 207359 207360 207361 207362 207363 207364

93. Gewinne je 200 RM. 207367 207368 207369 207370 207371 207372 207373 207374 207375

102. Gewinne je 200 RM. 207378 207379 207380 207381 207382 207383 207384 207385 207386

111. Gewinne je 200 RM. 207389 207390 207391 207392 207393 207394 207395 207396 207397

120. Gewinne je 200 RM. 207398 207399 207400 207401 207402 207403 207404 207405 207406

129. Gewinne je 200 RM. 207407 207408 207409 207410 207411 207412 207413 207414 207415

138. Gewinne je 200 RM. 207416 207417 207418 207419 207420 207421 207422 207423 207424

147. Gewinne je 200 RM. 207427 207428 207429 207430 207431 207432 207433 207434 207435

156. Gewinne je 200 RM. 207436 207437 207438 207439 207440 207441 207442 207443 207444

165. Gewinne je 200 RM. 207447 207448 207449 207450 207451 207452 207453 207454 207455

174. Gewinne je 200 RM. 207456 207457 207458 207459 207460 207461 207462 207463 207464

183. Gewinne je 200 RM. 207467 207468 207469 207470 207471 207472 207473 207474 207475

192. Gewinne je 200 RM. 207478 207479 207480 207481 207482 207483 207484 207485 207486

201. Gewinne je 200 RM. 207489 207490 207491 207492 207493 207494 207495 207496 207497

210. Gewinne je 200 RM. 207498 207499 207500 207501 207502 207503 207504 207505 207506

219. Gewinne je 200 RM. 207507 207508 207509 207510 207511 207512 207513 207514 207515

228. Gewinne je 200 RM. 207516 207517 207518 207519 207520 207521 207522 207523 207524

237. Gewinne je 200 RM. 207527 207528 207529 207530 207531 207532 207533 207534 207535

246. Gewinne je 200 RM. 207536 207537 207538 207539 207540 207541 207542 207543 207544

255. Gewinne je 200 RM. 207545 207546 207547 207548 207549 207550 207551 207552 207553

264. Gewinne je 200 RM. 207556 207557 207558 207559 207560 207561 207562 207563 207564

273. Gewinne je 200 RM. 207567 207568 207569 207570 207571 207572 207573 207574 207575

282. Gewinne je 200 RM. 207578 207579 207580 207581 207582 207583 207584 207585 207586

291. Gewinne je 200 RM. 207587 207588 207589 207590 207591 207592 207593 207594 207595

300. Gewinne je 200 RM. 207596 207597 207598 207599 207600 207601 207602 207603 207604

309. Gewinne je 200 RM. 207607 207608 207609 207610 207611 207612 207613 207614 207615

318. Gewinne je 200 RM. 207616 207617 207618 207619 207620 207621 207622 207623 207624

327. Gewinne je 200 RM. 207627 207628 207629 207630 207631 207632 207633 207634 207635

336. Gewinne je 200 RM. 207636 207637 207638 207639 207640 207641 207642 207643 207644

345. Gewinne je 200 RM. 207645 207646 207647 207648 207649 207650 207651 207652 207653

Zum Sonntag / Unterhaltungsschläge des „Stückstischen Erzähler“

Kerlchen

Zeitung von Grich & Kaila

Mathias heißt er. Wir sagen Kerlchen zu ihm. Er ist der jüngste unserer Kompanie. Du kannst ihn jeden Abend einen Brief an eine Ursula schreiben sehen.

Ein wenig zu stark ist Kerlchen. Vielleicht ist er im letzten Jahr zu schnell gewachsen. Das wird es sein.

An der Innenseite der Spindtür hat er ein Bild mit Kreuzwörtern festgemacht. Ein nettes Ding, diese Ursula.

Eines Sonntags hat sie ihn besucht. An diesem Tage haben wir ausnahmsweise Matthias zu Kerlchen gesagt. Wir wollten nicht, daß sich in dem Mädchen Widerwärtigkeitsgefühle bilden.

Um nächsten Morgen sagten wir wieder Kerlchen zu ihm aufgeschossenen Achtschaften. Wir würden es noch sagen, wäre das Folgende nicht gewesen:

Der Ottenhausen, der verheiratet ist und zwei Kinder hat, sollte wieder ein Kind bekommen. Das heißt: seine Frau natürlich. Als er dachte, es wäre soweit, ließ er sich Urlaub geben. Nach drei Tagen kam er wieder. Wir wollten gratulieren. «Na!» sagte er. «In acht Tagen ist es aber soweit!»

Er wollte wieder Urlaub und ging zum Spieß. Nichts zu machen! Vielleicht war der Spieß mißtrauisch geworden.

Wir waren beim Wasserräumen, als Ottenhausen vom Spieß kam. Morgen sollten wir die 200 Meter stehend freihändig schleien. «Vielleicht schieße ich 36 Ringe», sagte Ottenhausen. «Das gibt dann drei Tage Sonderurlaub.»

Am nächsten Morgen schießen. Die drei Schüsse von Ottenhausen ergaben 18 Ringe. «Na!» sagte er nur.

Kerlchen stand zum Schießen angetreten. Menschentkind, sitzen Sie doch nicht sol! sagte der Unteroffizier. Nehmen Sie den Kolben fest in die Schulter zurück! Nein! Gehen Sie ab! Ist Ihnen nicht gut?»

«Doch!» sagte Kerlchen und brachte das Gewehr wieder in Aufschlag. Kerlchen zitterte nicht mehr. Die Lippen waren rot wie ein Strich. Alle schauten auf ihn. Der brachte das Gewehr von oben nach unten ins Ziel; langsam, sentimeterweise. Dann trachte es. «Zehn hoch rechts abgetrommert!» meinte Kerlchen.

Die Ring scheide verschwand. Wir warteten. Die Anzeige kam: Kerlchen hatte eine Zwölf geschossen!

«Na!» fragte der Unteroffizier nachdrücklich. Sie werden doch aber zugeben, daß Sie heute keine Zwölf mehr schießen! rief das.

Kerlchen ging wieder in Aufschlag, nahm Druckpunkt, schoß. An der Anzeige schoben sie wieder die Zofel mit den zwei kleinen Rechtecken vor: Zwölf!

«Warum melben Sie dann immer 10 abgetrommert!» wollte der Unteroffizier wissen. Kerlchen schwieg. Später, Herr Unteroffizier! wollte er damit wohl sagen. Jetzt schieß ich doch, Herr Unteroffizier! Bitte, mich nicht zu tören...

Kerlchen schoß noch eine Zwölf. Sie beglommen drei Tage Sonderurlaub, sagte der Hauptmann am Mittag bei der Verabschiedung.

Kerlchen verschwand in Richtung Schreibstube.

Wir sahen auf unserer Stube. Kerlchen kam zurück. Wo der Ottenhausen? rief er. Wie er schrie! Du liebe Zeit! Nun sind dem Kerlchen die 36 Ringe in den Kopf gestiegen....

«Willst du Getreiter werden, Kerlchen?»

«Wo der Ottenhausen ist?» rief wieder das Kerlchen.

«Hier!» sagte Kerlchen und hielt ihm etwas Weißes hin. Ottenhausen schoß den Urlaubsschein weg. Der ist ja doch nicht für mich! Wenn du mich aber auf die Schippe nehmen willst, dann kannst du was erleben, Kerlchen!»

Der Urlaubsschein war aber für Ottenhausen ausgestellt. Kerlchen hatte mit dem Hauptmann gesprochen. «Herr Hauptmann! Ottenhausens Frau kriegt was Kleines!» wird er gesagt

haben, und da wollte ich Herrn Hauptmann bitten, daß ich dem Ottenhausen meine zwei Tage Urlaub schenken darf... Und der Hauptmann? Was hat der Hauptmann gesagt?

Der Hauptmann, der hat gesagt: Sie heißen doch Matthias Beckner, nicht wahr?

«Na, na, Herr Hauptmann!» habe ich gesagt.

«Schön, sehr schön. Ich werde mit den Namen merken...»

Die Entführung nach Redut-Kaleh

Historie einer Liebe von Viktor August Brolewski

St. Petersburg, den 4. Mai 1861.

„Leuter Fürst! Helfen Sie mir, retten Sie mich um Himmels willen! Meine Tochter ist entflohen. Schwieger bin ich der Brutalität meines Mannes preisgegeben. Alle meine Verwandten, selbst meine Mutter, haben sich von mir abgewandt. Ich bin meines Lebens nicht mehr sicher. Sergej, Sie sind mein letzte Hoffnung, erbarmen Sie sich einer tobungsläßlichen Frau!«

Ihre trostlose Savinia.

Als der Gardekapitän Fürst Sergej Trubetskoi diesen verfehlten Hilferuf gelesen, zauberte er nicht einen Augenblick,

Savinia Shabdimirovna aus den Händen ihres Mannes zu freien.

Gretschbar deutlich sah er sie vor sich, diese wunderbare junge Frau mit den großen dunklen, ein wenig schimmernden Augen. Ja, das war eine Aufgabe, würdig des schönen Gardeoffiziers Seiner Majestät des Zaren Nikolai I. Trubetskoi töste Streiche waren in aller Munde; mehr als einmal hatte er sie mit Strafverfolgungen in die Provinz hüben müssen, aber immer wieder hatte es die Petersburger Gesellschaft durchgefegt, daß ihr Liebling nach der glänzenden Barentsreise zurückkehren würde. Die Entführung der schönen Savinia würden seinen vielen Liebesbedenken die Krone aufsetzen. Gewiß, er war in die schöne Frau verliebt, mehr aber reizte ihn das Romantische einer Entführung und — daß er damit dem auf die Bewahrung der bürgerlichen Moral sehr bedachten Baron, der es für seine Person mit der ehrlichen Treue nicht so genau nahm, einen Streich spielen konnte. Trubetskoi wußte, daß Nikolai sein lästerliches Auge auf die junge Frau Savinia geworfen und von ihr auf einem Hofsball eine nicht mißhauberstende Abfuhr erlitten hatte.

Um Vormittag des 6. Mai 1861 hielt vor dem Brunnenpalais Kommerzienrat Shabdimirovski ein mit vier Goldfischen bekleideter Reisewagen. Ein Baron stieg vom Bod, begab sich in die Villa und meldete dem Hausherrn, die Mutter von Frau Shabdimirovna sei vorgefahren und wünsche ihre Tochter am Wagen zu sprechen. Ein leichtes Lächeln über den Kopf geworfen, ließ Frau Savinia auf die Straße, der Baron öffnete den Schlag, und im Einstiege erkannte sie im Wageninneren statt ihrer Mutter den Fürsten Trubetskoi. Schon zogen die Wieder an, und eine halbe Stunde später hatte der Wagen das Weichbild der Garestadt verlassen.

Wie ein Laufseuer verbreitete sich in der Sensationsküche Petersburger Gesellschaft die Nachricht von dem Verlustwenden der Frau Savinia, und als bekannt wurde, daß auch Gardekapitän Trubetskoi verschwunden war, zweifelte niemand, daß Fürst Sergej der Frau Savinia zur Flucht aus ihrem stadtbeladenen Scheind verholfen habe. Der Nikolai, der seine Abfuhr auf dem Hofball nicht vergessen konnte, empfand die Entführung durch Trubeskoi, der sich als der begierigste Rebenbücher erwiesen hatte, als eine persönliche Kränkung. Er wies Gendarmerie und Polizei an, alles in Bewegung zu setzen, um des entflohenen Vielespaars habhaft zu werden.

Alle Nachforschungen blieben aber zunächst vergeblich. Die verschiedenen Spuren wurden verfolgt, nach Finnland, ins Baltikum, nach Polen. Fürst Trubeskoi und Frau Savinia blieben verschwunden. Da brachte der Aufall den Polizeileutnant Schultow auf die richtige Fährte. Auf einer Dienstfahrt lehrte

er in einem abseits der großen Handelsstraßen gelegenen Dorf südlich von Moskau ein. In einem Bauernmädchen fand ihm eine lädierte Schallentette auf, und das Mädchen, nach der Herkunft der Seite befragt, erzählte folgendes: daß es die Tochter einer bösen Dame erhalten habe, die sich in Gesellschaft eines reichen und vornehmen Herrn hier im Dorfe aufgehalten habe, um dann nach Korosten weiterzufahren. Trubeskoi zweifelte keinen Augenblick, nun die Spur des Vielespaars gefunden zu haben, und nahm unverzüglich die Verfolgung auf. Wenn sich auch von Bostjan zu Bostjan der Rückstand zwischen Verfolger und Verfolgten verringerte, so hatte Trubeskoi mit seiner Gesellschaft immer noch einen beträchtlichen Vorsprung. Die wilde Verfolgungsjagd ging über Korosten, Kossofscherkast, Sintowoi, über den Strom des Kaufus nach Ufis und von da weiter nach Westen zum Schwarzen Meer.

Gegen 11 Uhr vermittags am 26. Mai stand Schultow an dem durch Regengänge hoch angehöhlten Fluss Dubi-Stali und erkannte in einem Boot, das gerade das andere Ufer erreichte, den Fürsten Trubeskoi und Frau Savinia. Da ein zweites Boot nicht zur Stelle war und der Verfolger weit und breit keine Brücke erblicken konnte, stießen ihm die Deute und damit auch die ersehnte Geldbelohnung und Besiedelung im letzten Augenblick doch noch entgangen, und er fuhr um. Über wieder war ihm das Glück hold. Er traf unterwegs den Polizeimeister von Katal, den er in aller Eile unterrichtete. Der schloß sich ihm an und führte ihn zu einer flusshinterwäldlichen Hütte, die schon wieder passierbar war. Nun ging es mit frischen Pferden weiter zur Küste. Die beiden Polizisten trafen in dem kleinen Daseinst Redut-Kaleh in dem Augenblick ein, als Fürst Trubeskoi und Frau Savinia im Begriff waren, eine Segelskute zu befreien, die sie auf türkisches Gebiet bringen sollte. So konnte Schultow noch zugreifen und die beiden verhaften. Die romantische Flucht war mißglückt.

Nun mußte das Paar die lange Rückreise nach Petersburg wieder antreten; unter starker polizeilicher Bedeutung trugen die Verbündeten, in verschiedenen Wagen fahrend, in der Garenstraße ein. Der Baron besaß Frau Savinia Rückland sofort zu verlassen und es nie mehr zu betreten. Gegen Fürst Trubeskoi wurde Anklage erhoben wegen Entführung einer verbetrauten Frau und wegen Versuchs, ins Rückland zu entfliehen. Das Urteil lautete auf lebenslängliche Haft im Peter-Pauls-Gefängnis.

Da saß nun der verhinderte Gardeoffizier in der feuchten, halbdunklen Zelle 9 des berüchtigten und von geheimnisvollen Schauern umwitterten Katers. Doch aber als alle Hören des strengen Käfigreglements quälte ihn die Sorge um Savinia, die er auf der Flucht innig liebgekommen hatte. Von ihrem Mann, der verstorben, ohne Unterhaltsmittel, mußte sie irgendwo in der Fremde ein elendes Leben führen, und er konnte ihr nicht helfen.

Doch die Petersburger Gesellschaft vergaß ihren einstigen Liebling nicht. Immer wieder wurden dem Baron Gesuche um Begnadigung des Fürsten überreicht, und unter dem Druck der Petersburger Gesellschaft gab Nikolai schließlich nach. Trubeskoi erhielt die Freiheit, doch wurden ihm der Kürschnertitel und sein Offiziersrang aberkannt. Und durfte er Rückland nicht verlassen. Der Verbannungsbefehl für Frau Savinia blieb bestehen.

Trubeskoi zog sich in die Stille seines Gutes bei Marlow zurück. Aus dem lebenslustigen Gardeoffizier war ein sanfter, in sich gefügter Mann geworden, der jeden Abend durch die Gärden zur Sandstraße ging und voller Schnauft in die Welt nach Westen schaute.

So stand er auch an einem Frühlingstag des Jahres 1867, als ein Wagen an der Allee hielt. Eine tief verschleierte Frau stieg aus und wurde vom Gutsbäuerin zum Herrnshaus geleitet. Die fremde Frau reiste nicht wieder ab, in der Nachbarschaft zeigte sie sich nirgends, und nur das Hausgeldmutter wußte nicht genug von der ungewöhnlichen Schönheit der stillen Frau zu erzählen, die keine andere als Savinia Shabdimirovna war. Der Tod Nikolai I. hatte sie aus der Verbannung entzogen.

Der Peter sagte, daß — jemand — und den gefallenen Bruder, den Ernst und mich. Dummköpfe gehelten habe, weil wir Blut und Leben für Deutschland wagten, da mußte ich fort — denn wenn ich gelebt wäre, so hätte dieser Tag nicht vielleicht nicht mehr so lange gelebt! Ich war vernünftiger als der Knabe!

Vater Neist stellte sich schwer auf den Tisch. Der Junge stand neben ihm, groß und hager, das kühne Gesicht gerötet. Er begann wieder mit klarer Stimme:

Mein Weg zur Erkenntnis war noch nicht zu Ende. Ich kämpfte im Osten, in den Straßen Berlins und im Rückland. Dann kam ich ins Lazarett, und hier dachte ich nach. Ich habe monatelang gedacht, Vater! Ich brachte mich mit Gott und den Menschen wieder ins reine! Es kommt nicht darauf an, wie Seiten und Menschen sind: Es kommt darauf an, wie man selbst ist... Und ich sagte mir: Mensch, du bist noch reich! Erinnere diesen Reichthum! Du hast noch eine Heimat, du hast noch einen Vater — einen Vater, der dich liebt, der jetzt zu Hause allein ist und über verlorene Söhne trauert und anderer... Vater, da kam mich eine Sehnsucht an nach dir — da fühlte ich, daß du mir immer noch der einzige Vater bist, den ich wahrscheinlich liebe. Da fiel mir's wie eine Last aufs Herz, daß ich an dir geblieben habe, weil ich dich verließ und so lange vor dir fern blieb! Es war meine Pflicht und Schuldigkeit, mich mehr um dich zu kümmern! Der Junge wurde erregt. Plötzlich rief er den Alten an seine Brust. Vater, wir beide wollen Kameraden sein! Was schenkt uns die Welt? Gott und das Vergangene niedertrauern? — Rößt hoch, Vater! — Vater, was ist dir?

Den stolzen Neist, diesen vornehmen Unternehmensherrn, diesen einst so fahrlässigen Spieler im Wirtschaftsbetrieb seiner Heimat, überwältigten die Ergüsse seines Kindes. Bitternis und Trost und Enttäuschung begingen bei den Worten des Sohnes wie Eis in der Frühlingssonne. Die Tränen rollierten über das gefürchtete Antlitz, er schlich sich am Tisch entlang zum Fenster und sogte geprägt:

Karl, lieber Karl, daß vergesse ich dir nicht, so lange ich leben!

Vater, was ist denn...? Ich habe an euch Jungen je auch gefürchtet — ich hätte mich mehr um euch kümmern müssen...

Auch die Augen des Sohnes waren feucht geworden. Bei seinem Vater batte er noch nie eine Träne geflossen.

Vater, wir beide riechen und sind. Ich befehle eine kleine Rente. Wir brauchen nicht viel. Die Mark ist stabilisiert. Man zahlte mir gestern die ersten Rentenmarken aus. Wir haben wieder eine feste Währung, Vater. Das Geschäft der Ehrenhain kann wieder beginnen. Dumm sind wir nicht! Wenn es schmal lohnt — einer sagte: Wir sind keine Dummköpfe! Das sind wir Neist nicht gewesen. Wir wollen uns wieder aufrichten, Vater, trotz allem! Und es müßte mit dem Teufel zugehen, wenn wir nicht auftaufen!

Der Alte stand am Fenster. Die letzten Worte des Sohnes vernahm er kaum. Er wußte plötzlich (und dieses Wissen drückte das Blut wieder in sein verdattertes Herz), daß er noch reich war, reicher als mancher Millionär — daß er noch die Liebe eines Kindes behaßt, eine Liebe, die mit Gold und Macht nicht aufzuwiegen ist; dazu die Treue eines Menschen, der weiß, was Treue ist, der sie in Blut und Eisen kennlernt und erprobte. — (Fortsetzung folgt)

Vater Neist und seine Buben

Roman von Rudolf Uetsch

(18. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Sechzehn Jahre stand das alte Heimlein in seinen Diensten. Früher arbeitete er nur ihren Fleiß und ihre Tüchtigkeit, heute ist ihm ihre Treue wohl in seiner Herzweitung.

Und dann noch etwas war ihm geblieben: Bilder von seiner Frau und auch jene von seinen Söhnen. Er hockt oft Stundenlang vor seinem Arbeitstisch und betrachtete diese Bilder. Dann lebte er in vergangenen und angenehmen Zeiten, und die verblüfften Blicke in seinem Gesicht verbrachte oft ein Lächeln des Glücks.

Er hatte ja einmal eine schöne und liebe Frau!

Und fünf Buben hatte er — fünf gefunde und kraftsüchtige Buben!

Dazu Wohlstand und Arbeit!

Könnte man wirklich so viel verlieren im Leben?...

Zwei Jahre nach der Abreise Ernst Neists tauchte plötzlich sein Bruder Karl wieder auf. Er kam in Blüß, ganz unangemeldet. Bei einem Straßenkampf mit Berliner Spartakusleuten hatte man ihm die linke Hand zerstochen. Nur noch zwei Beigefinger und Daumen, ragten aus dem Stumpf. Des Vaters Augen leuchteten, als er den Sohn vor sich sah.

«Wie geht es dir denn, mein Junge?» fragte ihn der Vater. «Gut, Vater, sehr gut!» In dem lächelnden Gesicht des Sohnes lachte so freundlich der Mund, daß der Vater ganz erstaunt war. «Ach du, lieber Vater!»

«Herrgott, ich dachte schon, es säme von euch überhaupt keiner mehr nach Hause...»

«Freust du dich denn jetzt?»

«Das kann ich dir gar nicht sagen, Karl!»

Als der Sohn sah, daß der Vater seine verstummte Hand mit einem besorgten Blick streifte, warf er die Arme auf den Rücken und fuhr dann fort: «Ja, ich wollte eigentlich überhaupt nicht mehr nach Hause, denn die Geschichte mit dem Vater... Ich sprechen wir jetzt nicht davon!» Er schüttelte den kageren Kopf und wiegte den sehnigen Soldatenkörper in den Armen. Doch ich rebete mir auf ein, die Deute können wir alle den Rücken herunterziehen! Ja, die Deute... Man muß elastisch sein in dieser Zeit — ja, ja, biegsam wie ein junger Biberknast!

«Solltest du mich denn jetzt?»

«Das kann ich dir gar nicht sagen, Karl!»

Als der Sohn sah, daß der Vater seine verstummte Hand mit einem besorgten Blick streifte, warf er die Arme auf den Rücken und fuhr dann fort: «Ja, ich wollte eigentlich überhaupt nicht mehr nach Hause, denn die Geschichte mit dem Vater... Ich sprechen wir jetzt nicht davon!» Er schüttelte den kageren Kopf und wiegte den sehnigen Soldatenkörper in den Armen. Doch ich rebete mir auf ein, die Deute können wir alle den Rücken herunterziehen! Ja, die Deute... Man muß elastisch sein in dieser Zeit — ja, ja, biegsam wie ein junger Biberknast!

Steim und Kroll

Wochenbildbeilage des Sächsischen Erzählers

Bischofswerda

Nummer 1

Jahrgang 1940



Wochenbildbeilage
zu
Sportkommandos

Foto: Schäfer



Auf einem Feindflug sichtet ein deutscher Aufklärer einen englischen Handelsdampfer, der photographiert wird



6 Aufnahmen: Presse-Bild-Zentrale



Eine Abföhlung markiert durch die Winterlandschaft an der Westfront in Stellung



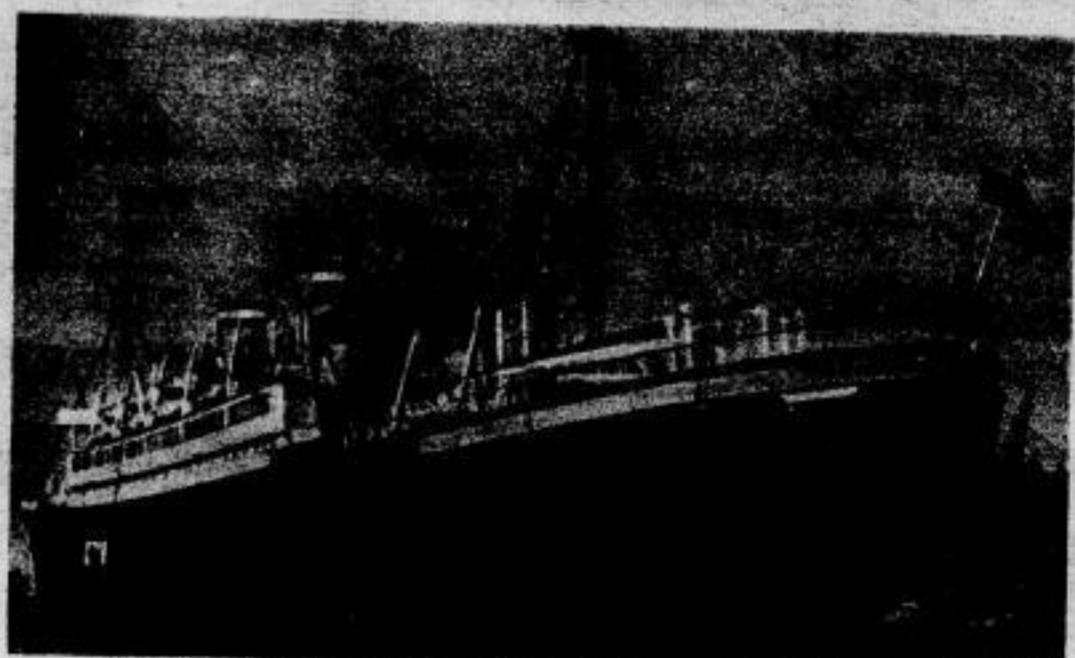
Winterfreuden der kleinen



Eine „Me 109“ über der Ostsee
Diese Maschinen machen den Briten das Einfliegen in deutsches Gebiet unmöglich



Bild unten: Die deutsche Sektion der Zentralstelle für Kriegsgefangene am Sitz des Internationalen Roten Kreuzes in Genf gibt Auskunft über Kriegsgefangene und Flügelinternierte



Der 16 700-Brttoregistertonnen-Dampfer „St. Louis“ der Hapag traf nach siebenmonatiger Abwesenheit wieder in seinem Heimathafen ein



Im Kreis: Hinter dem Drahtverhau

Postenablösung am Stacheldraht hinter der Höhenlinie



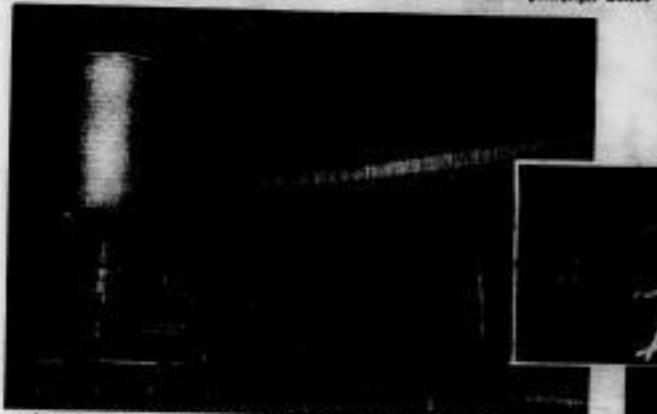
Schützenzug zum Einsatz bereit. Geballte Ladung, Handgranaten, Pistole und Drahtschnüre ist die Ausstattung dieser Männer

Links: Der Offizier mit dem Kessel auf dem Rücken unterwegs zur vordersten Linie Presse-Bild-Zentrale

Nr. 1 Seite 3



Der Röhreß auf dem Zündholz. Nur diese können beim Zünden werden.



Die im „Kragen“ brennen die in ihr zündende Feuerzuckerzünder zum Zünden



Der Kugelß der Zündkerze aus der Feuerzuckerzünder und den Zünden der Röhre.

Wk. 1 Seite 4



ZUNDHÖLZER



Die Feuerzuckerzünder verfeuern die Zündholzkerzenzünder



Der abgebrästege Zündholz wird in Höhe gebrästet und kann zum Zündholzkerzenzünder

Zünden
Sauerstoffzünder. Dazu
wird Holzkohle in Form
Zündholzkerzenzünder

aus



Das Säulen der Zündholz

Bitte richten: Feuerzuckerzünder mit der freien Seite



Wk. 1 Seite 5

10 000 Wolhyniendeutsche im Sachsenbau

Sie wurden zunächst in
Einbürgerungslagern
untergebracht

Unten: Deutsche Mütter aus Wolhynien
bei der Ankunft auf deutschem Gebiet



Unten: Schnelles Umladen des Getreides, um Platz für neue Züge zu schaffen



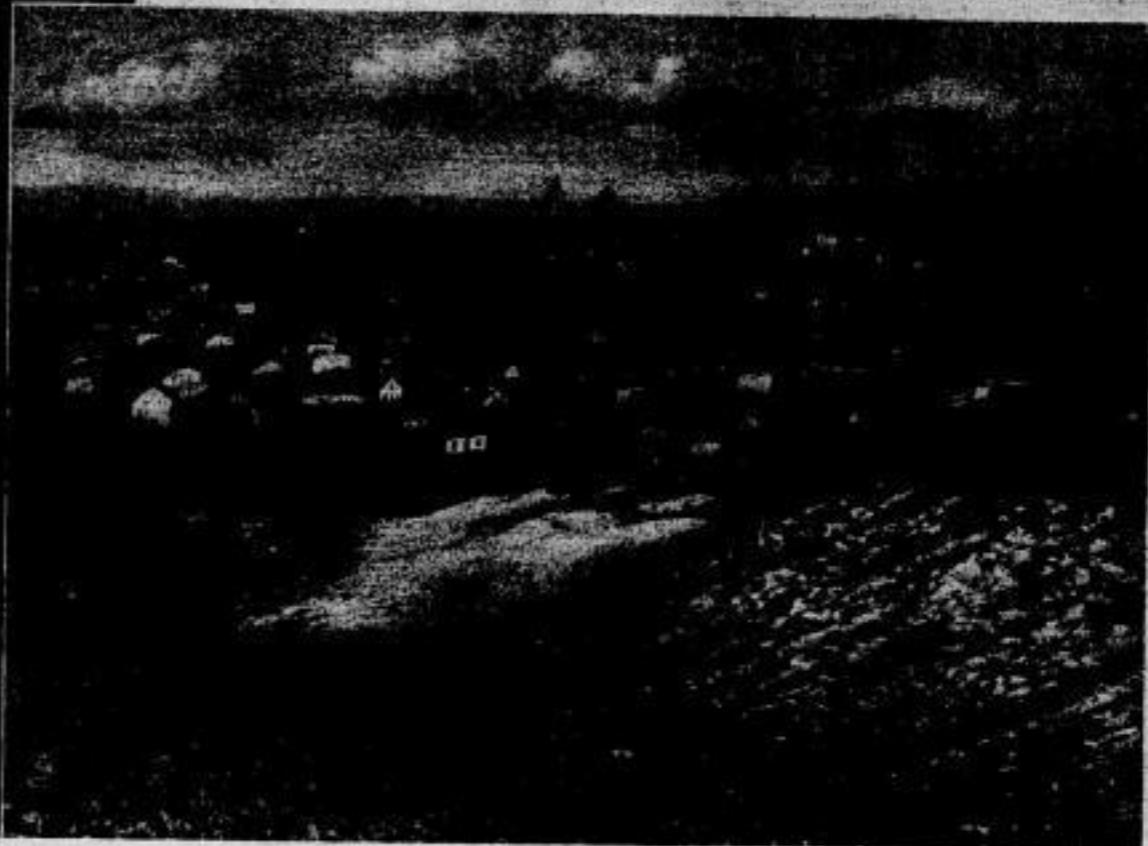
Brücke über den Bug bei Hrubieszow, die deutsche Pioniere für die Rückwanderer erbauten

Russisches Getreide für Deutschland

Rechts: Die ersten
russischen Getreidezüge
finden im Bahnhof
Przemysl eingetroffen

Oben: Aufnahmen:
Presse-Bild-Zentrale

Unten: Die Stadt
Przemysl, die teils (links) zum deutschen und zum Teil (rechts) zum russischen Inter-
essengebiet gehört, ist ein Brennpunkt des deutsch-sowjetrussischen Handelsverkehrs





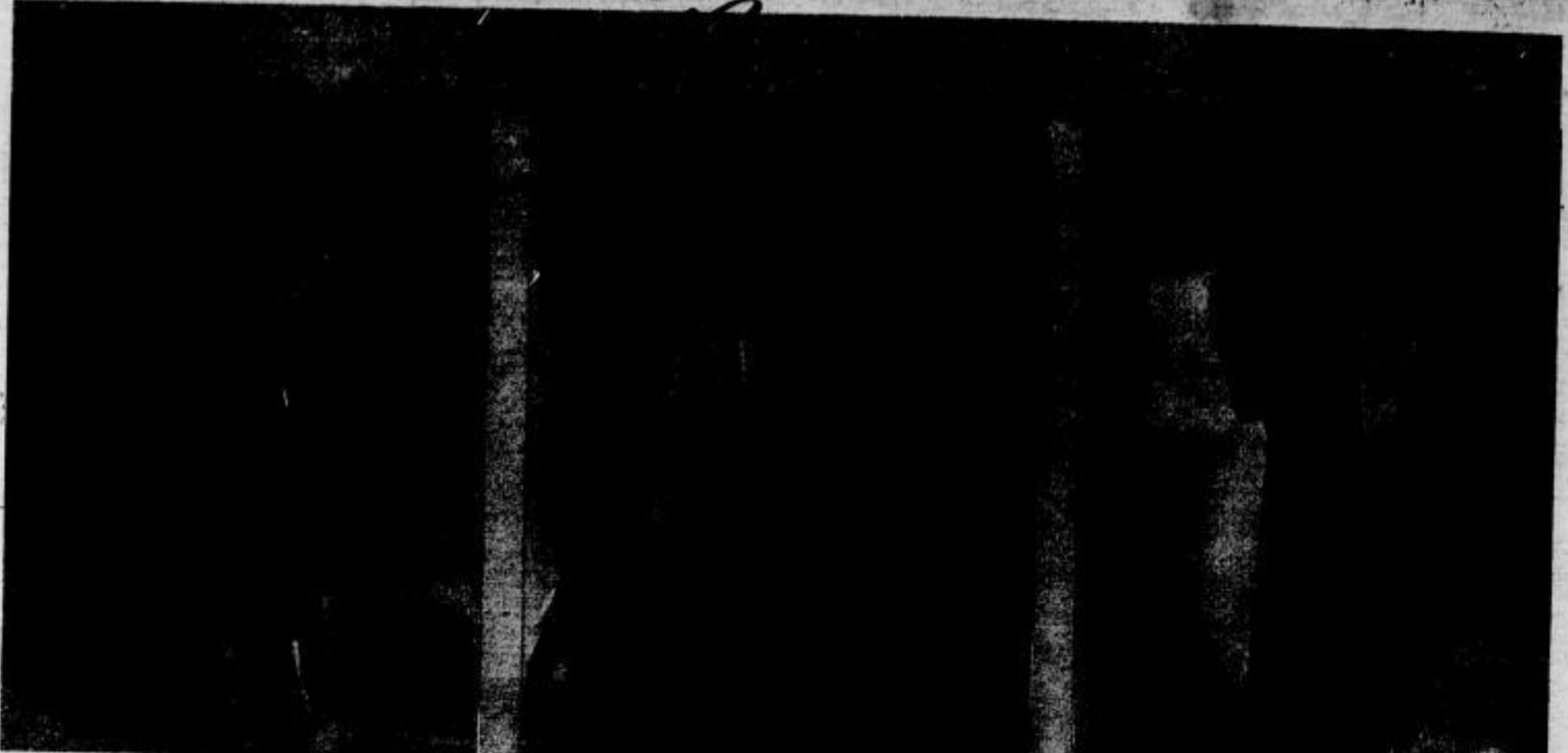
„Meine Tante — Deine Tante“ mit Ralph Arthur Roberts und Johannes Heesters

Der Film

Rainhardt in dem Film „Sommer — Sonne — Erde“

Rechts:
Ilse Werner u. Jo-
hannes Riemann in
„Die ersten Eindrücke“





Der vorn durchgeknöpfte, weit und glotzig fallende Mantel aus Lindener Samt zeigt helle Füchse als neuartig wirkenden Fragen

Kleid aus marineblauem Lindener Samt mit hochstehenden Faltenärmeln, vorn gekraustem Rock und Goldquasten

Aufnahmen: Schneider (2), Niebuhr (1)

Blumenstilerei auf Bolero und Armelei zierte dieses Kleid aus schwarzem Lindener Samt mit durchgehendem Knopfslitz und spitzem Halsausschnitt

HEITERE STUNDE

Auf dem Bahnsteig der Untergrundbahn stand unter den wartenden Menschen ein Liebespaar in einer erregten Auseinandersetzung. Augenscheinlich verlangte er, daß sie ihn heiraten solle, während sie dazu noch nicht entschlossen schien. Der junge Mann wurde immer aufgeregter, und als der einlaufende Zug schon sichtbar war, schrie er: „Wenn du mich nicht erhörst, dann werde ich mich vor deinen Augen vor den Zug da!“ Das Mädchen war entsezt: „Um Gottes willen, gib mir doch Zeit“, sagte sie ängstlich, und nach einer kurzen Pause fügte sie hinzu: „In drei Minuten kommt ja wieder ein Zug!“

„Nedermal, wenn du so unartig bist, bekomme ich ein neues graues Haar“, sagt der bekümmernde Vater zu seinem Sohn. „Na, da mußt du aber ein großer Lausbub gewesen sein“, erwidert das Kindchen. „Sieh dir nur mal Großpapa an!“



„Ich fahre meinen Herrn auch ohne Benzin!“

Zeichnung: Hönn

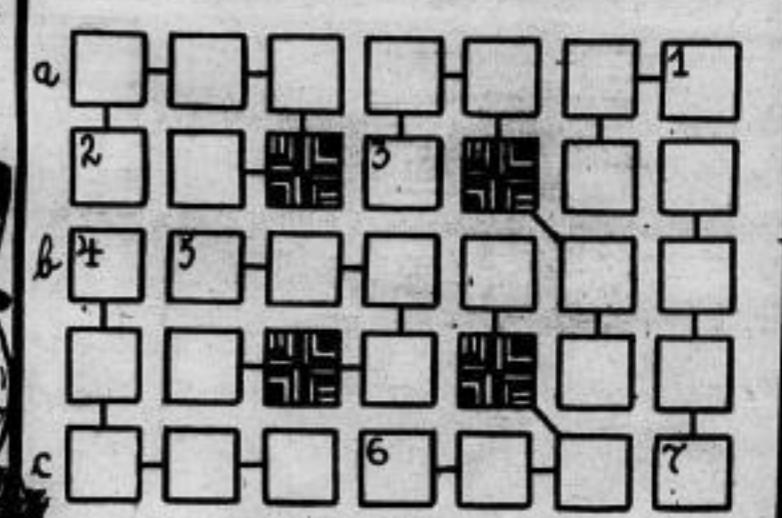
Copyrightsleiter: Dr. Heinz Ludwig Römann, Dresden — Verlag: Dresdner Verlagsgesellschaft m. b. H., Dresden — Rotationsdruck: Dr. Mühl-Druk, Dresden

Nr. 1 Seite 8

Rötschens

Rätsel am Faden

(Sachlich geschnitten)



Die weißen Kästchen sind mit je einem zu erratenden Buchstaben auszufüllen, so daß Wörter entstehen. Jedes neue Wort beginnt in einem numerierten Feld, es läuft in Fadenrichtung und endet am Schluß des Fadens. Die Wörter bedeuten (h ist ein Buchstabe): 1. Kanton in der Schweiz, 2. südamerikanisches hochbeiniges Nagetier, 3. landwirtschaftliches Handgerät, 4. gute Eigenschaft, 5. Regenschutz-Gegenstand, 6. Begründer der deutschen Turnerei, 7. Fingerring. Sind diese Wörter richtig gesund, so ergeben die drei waagerechten Reihen a, b, c, fortlaufend gelesen, einen Glückwunsch an unsere Leser

Bahlen-Zandur	1	2	3	4	5	6	7	8	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.
An die Stelle der Bahlen sind Buchstaben zu setzen, so daß Wörter von der nebenstehenden Bedeutung entstehen.	5	7	2	1	7	8			Estrichpflanze	Handwerker	kleines Säugetier	Mahlungsmitte	weiblicher Vorname	Abgabe	Stallgerät
			2	3	7	1									
				7	2										
				2	1	5	7								
				5	6	7	4	7							
				6	8	2	7	3	7	1					
				8											

Lösungen aus Nr. 44: Der punktierte Kasten: 1. Lilie, 2. Arau, 3. Mause, 4. Glend, 5. Tempel, 6. Laube, 7. Asien. Die nummerierten Felder: Lametta. Die punktierten Felder: Laufende Maus. — Durch offene Kästchen: 1. Braut, 2. Nahe, 3. Graupe, 4. Schrot, 5. Musik, 6. Tennis, 7. Preis, 8. Weber. Die waagerechten Reihen a, b, c, d: „Behauptung ist nicht Beweis.“

Ein

Großdeutsche
Gesangspartie
KAR. L. 1.
Im Zelt

Der

Nr.

Büro
im B
triump
und d
Hitlers
alljährl
Teilen
eine St
treffe
anschlö
von Ste

Bon
aus, „in
innerpo
vntfernen
scheidun
vor ein
Art, vo
brin g
ten S

Der
den fie
Leistung
lebens a
bungen
Ein Ir
Staat n
Bewölle
sien Mo
nossen
kurzer J

Deut
ein Wied
rungsg
nen Ja
man nac
Am pe
leisten S
erobert
deutschen
ihnen b
Wir hal
Absicht
Polen g

Für
Vollz
nun im
und Gre
denschan
und De
Krieg bi
segte sei
Hungert
fesart